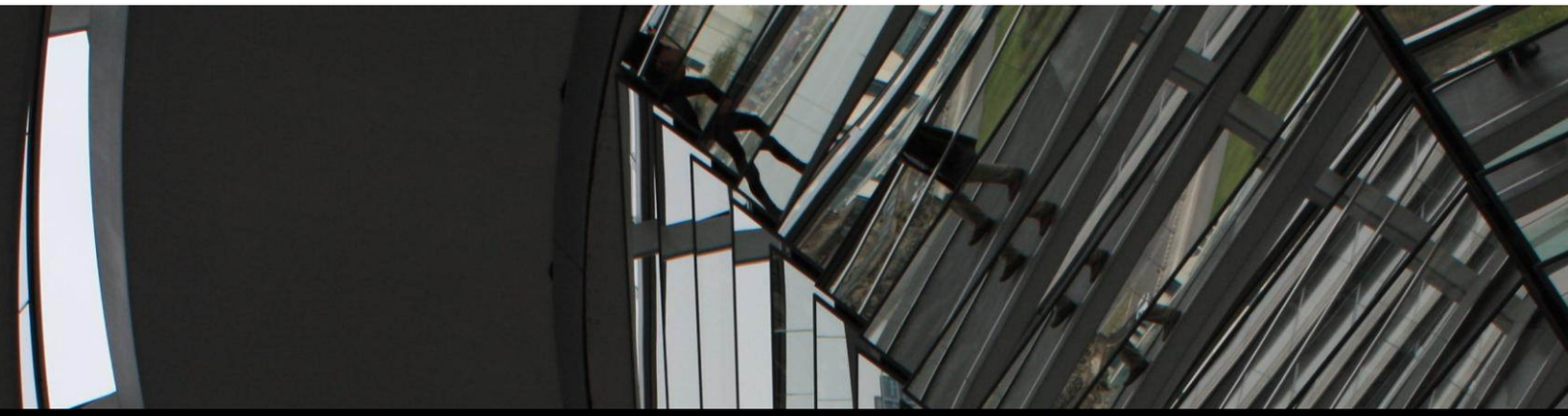
MÄNNER IN DER KIRCHE

Informationen und Impulse für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen

Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands - GKMD
Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V.

22. Jahrgang • Juli 2014



Raus aus der braven Ecke

Das 1x1 der Männerpolitik

Außerdem in diesem Heft:

99. Katholikentag in Regensburg

Männerberatung – braucht es das?

Liebe Leser!

Mit dieser Ausgabe von „Männer in der Kirche“ möchte ich mich von Ihnen verabschieden. Ich bedanke mich für Ihr aufmerksames Lesen, Ihre Kommentare und Anmerkungen, die mir oft sehr weitergeholfen haben.

Zwei tolle, erfahrungsreiche Jahre in der Arbeitsstelle sind für mich nun vorbei. Besonders spannend fand ich die Begegnungen und Gespräche bei Tagungen, Konferenzen und Netzwerktreffen. Sie zeigten mir, wie vielfältig Männerleben (und auch Frauenleben) ist und dass jedes Klischee von „so sind sie nun mal“ nur selten gilt und lediglich für ein Schmunzeln gut ist. Daher ist das Wichtigste, was ich in den vergangenen zwei Jahren gelernt habe: Ohren aufsperren und zuhören!

Meine neue Aufgabe befindet sich im Norden Deutschlands, genauer im Bistum Hildesheim. Darauf freue ich mich und bin voller Erwartungen.

Allen, die jetzt im Sommer auf Reise sind, wünsche ich eine gute und erholsame Zeit.

Tschüss und Auf Wiedersehen!

Ihr
Martin Zimmer
Referent der Arbeitsstelle

Inhalt

2 Editorial und Inhalt

3 Raus aus der braven Ecke. Das 1x1 der Männerpolitik
Haupttagung der Katholischen Männerarbeit in Fulda

4 Männerpolitik
Vortrag von Markus Theunert

11 Männerberatung – braucht es das?
von Markus Kraxberger und Hubert Frank

13 Die neuen Väter – moderner Mythos oder gelebte Realität?
von Constance Böhm

15 Impressionen vom 99. Katholikentag in Regensburg. Mit Christus Brücken bauen

22 Berufliche Neuorientierung für Männer
von Guido Ernst Hannig

22 Männer auf neues Terrain holen: Engagement in der Gemeindebücherei
von Dr. Burkhard R. Knipping

24 Väter als Vorbild
von Werner Dirrigl

26 Veranstaltungen

30 Für Sie gelesen

Impressum:
Männer in der Kirche. Informationen und Impulse für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen. (ehemals: Mann in der Kirche)
ISSN: 0946-6827. Erscheint 2x im Jahr.
Auflage: 1000 Exemplare

Erscheinungsmonat:
Juli 2014

Redaktion und Layout:
Martin Zimmer (V.i.S.d.P.)

Titelbild:
© M.E. / pixelio.de

Herausgeber:
Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V.
Neuenberger Straße 3-5, 36041 Fulda
Tel.: 06 61 – 73 463
E-Mail: info@kath-maennerarbeit.de
Internet: www.kath-maennerarbeit.de

Bilder und Copyright:
Copyright © 2014 Arbeitsstelle Männerseelsorge und deren Lizenzgeber.
Alle Rechte vorbehalten.

Bankverbindung:
Konto 28 835, BLZ 530 60 180,
VR Genossenschaftsbank Fulda.
IBAN DE88 5306 0180 0000 0288 35
BIC GENODE51FUL
Die Arbeitsstelle ist gemeinnützig anerkannt.

Der Druck dieser Zeitschrift wird von der Prälat-Ferdinand-Weißkichel-Stiftung gefördert.

Druck:
dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Raus aus der braven Ecke! Das 1x1 der Männerpolitik

Haupttagung der katholischen Männerarbeit in Fulda

Vom 13.-15. Mai 2014 fand in Fulda die Haupttagung der katholischen Männerarbeit statt. Thematisch beschäftigte sie sich in diesem Jahr mit den Anliegen und aktuellen Debatten der Männerpolitik. Dazu waren zwei herausragende Experten als Referenten eingeladen: Markus Theunert, einer der bekanntesten Vertreter der Schweizer Männerbewegung, Autor und Präsident der Schweizer Männerorganisation maenner.ch, sowie Dr. Thomas Gesterkamp, Journalist und Buchautor aus Köln, der sich intensiv mit dem aktuellen Koalitionsvertrag unter männerpolitischen Gesichtspunkten beschäftigt hat.

Als Ergebnis hat diese Tagung vor allem verdeutlicht, dass Männerpolitik und Frauenpolitik einander brauchen. Gleichstellungspolitik ist nicht nur eine Angelegenheit von und für die Rechte der Frauen, sondern muss auch die Anliegen der Männer berücksichtigen. So wurde auch klar, dass es nicht nur um eine bloße Neu-Verteilung der Privilegien gehen kann, sondern es zu allererst eine Verständigung um Rollenverständnisse und Rollenstereotypen braucht. Erst bei diesem Blick wird deutlich, dass Rollen-Privilegien schwer erkauft und mit hohen Kosten für die eigene Lebensgestaltung verbunden sind. Insofern gilt für die Männerpolitik, so Theunert, die geschlechtsspezifischen Anliegen von Jungen und Männern zu vertreten, als Partner im Geschlechterdialog die Anliegen der Frauen zu unterstützen und für eine fundamentale Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse in der Allianz für Geschlechtergerechtigkeit zu kämpfen.

Dass der aktuelle Koalitionsvertrag diese Anliegen der Männerpolitik nicht aufgenommen hat, verdeutlichte Dr. Thomas Gesterkamp. Insgesamt umfasst die Gleichstellungspolitik auch nur wenige Kapitel. Aber, so konnten die Teilnehmer erfahren, entspricht der Koalitionsvertrag eher einer „Absichtserklärung", auf die man zurückgreifen kann, aber nicht muss. Daher bleibt auch in der aktuellen Politik viel Platz männerpolitische Interessen zu vertreten.

Die GKMD wird sich auch in Zukunft dafür einsetzen, die männerpolitischen Anliegen vorzubringen und in die aktuellen Debatten einzubringen. Eine wichtige Einrichtung dafür ist das Bundesforum Männer, in dem die GKMD Mitglied ist.

Ein besonderes Ereignis bei der Tagung war am Mittwochabend nach dem Gottesdienst mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick der Empfang im Stadtschloss durch Oberbürgermeister Gerhard Möller und das Gespräch mit der Frauenbeauftragten in Fulda, Hildegard Hast.

Männerpolitik

Vortrag von Markus Theunert, gehalten an der Jahrestagung der Katholischen Männerarbeit, 14. Mai 2014 in Fulda

Geschätzte Vertreter der katholischen Männerarbeit,
liebe Kollegen!

«Raus aus der braven Ecke!» Unter dieses Motto haben Sie Ihre Jahrestagung gestellt. Das macht Sinn: Jede Männerpolitik emanzipatorischer Prägung ist kraft ihrer reinen Existenz bereits eine Provokation. Ich möchte Ihnen diese These erläutern und die Programmatik einer gleichstellungsorientierten – oder eben: emanzipatorischen – Männerpolitik vorstellen. Gleich im Anschluss folgen die ersten drei Blöcke:

1. Männerpolitik(en). Muss das sein? Darf das sein?
2. Männerpolitik(en). Zentrale Konzepte
3. Jungen, Männer und Väter. Themen, Zielgruppen und Diversitäten

Dabei geht es vor allem um Fragen von Legitimation und Konzepten, Zielgruppen und Themen. Am Nachmittag folgt der Brückenschlag in die praktische Arbeit.

4. Männerpolitische Interessensvertretung

Foto: © Stephanie Hofschlaeger / pixelio.de

1. Männerpolitik(en). Muss das sein? Darf das sein?

Geschlechterfragen sind immer auch Generationenfragen und berühren immer auch Persönliches und Persönlichstes. Zum Einstieg möchte ich deshalb kurz etwas über mich erzählen. Ich bin ein Mann mit Jahrgang 1973, aufgewachsen im städtischen Milieu zu einer Zeit, in der eine feministische Orientierung die Norm war. Ich selber bezeichnete mich in jungen Jahren als «Feminist» und sah meine Aufgabe darin, solidarisch gegen die Unterdrückung von Frauen – und damit gegen das als «böse» und «übergriffig» gedachte Männliche – zu kämpfen. Es brauchte einige Zeit, bis ich Fragen der politischen Analyse und der persönlichen Identität zu differenzieren vermochte. Die Kritik an einem System (selbst- und fremd-) ausbeuterischer Männlichkeit blieb, die Suche nach einem individuellen Weg jenseits von «Macho» und «Softie» kam hinzu. Obwohl die politische Kritik die Gleiche blieb, stellte sich die Frage meines eigenen Beitrags neu. Sie lautete nicht mehr: Wie kann ich die Frauenbewegung in ihrem Kampf unterstützen? Sie hieß nun: Wie kann ich als Teil einer Männerbewegung den gemeinsamen Kampf um Emanzipation und Chancengleichheit unterstützen? Die Gründung der Schweizer Männerzeitung im Jahr 2000 und des politischen Dachverbands der Schweizer Männer- und Väterorganisationen im Jahr 2005 waren die praktischen Konsequenzen dieser Entwicklung.

Nun arbeite ich seit 15 Jahren im Feld der Gleichstellungs- und Geschlechterpolitik, seit bald 10 Jahren als Präsident des Dachverbands Schweizer Männer- und Vä-

terorganisationen männer.ch. Meine Zwischenbilanz ist durchzogen. Auf politischer Ebene konnten wir wichtige Erfolge – beispielsweise die Einführung der gemeinsamen elterlichen Sorge im Schweizerischen Zivilgesetzbuch per 1. Juli 2014 – feiern. Konzeptuell gelang wichtige Grundlagenarbeit. Fachliche Ernsthaftigkeit und politische Glaubwürdigkeit haben männer.ch zu einem ernst zu nehmenden Partner gemacht. Doch auf der anderen Seite rennen wir immer wieder gegen Mauern, werden ignoriert, belächelt und/oder abgewertet. Bis heute erstaunt mich, weshalb männerpolitisches Engagement überhaupt einer Begründung bedarf. Ich möchte zum Einstieg anhand exemplarischer Aussagen aufzeigen, welche Vorbehalte männerpolitischem Engagement entgegen schlagen – und kurz aufzeigen, welche Denkfiguren sich in diesen Aussagen spiegeln resp. wie sie sich kontern lassen.

„Männerpolitik!? Als ob es ‚Männer' und ‚Frauen' und nicht Dutzende verschiedener Geschlechtlichkeiten gäbe." Das könnte eine typische Vertreterin der Gender Studies als universitärem Fachbereich für Geschlechterfragen sagen. Die Gender Studies hinterfragen „Männlichkeit" und „Weiblichkeit" als soziale Konstrukte und gehen dabei sehr weit in ihrer Annahme sozialer Bedingtheit des Geschlechtlichen. Jeder Bezug auf die Kategorie „Frau" oder „Mann" ist in dieser Perspektive bereits ein Teil des Problems, steht im Verdacht, Heteronormativität und eine dichotome Geschlechterordnung zu reproduzieren. Männerpolitik steht hier grundsätzlich quer – nicht queer – in der Landschaft, muss sie doch erst mal darlegen, dass es „Männer" sehr wohl gibt, zumindest als soziale Tatsache...

„Männerpolitik!? Aber die Männer haben doch die Macht." Das hätte eine typische Vertreterin der frauengeprägten Gleichstellungsarbeit in den 1980er-Jahren gesagt. Die Frauenbewegung hat in ihrem frühen Kampf nicht unterschieden zwischen dem Patriarchat als Herrschaftssystem und den Männern als (vermeintlichen) Trägern der Herrschaft. Macht ist männlich, Diskriminierung weiblich: So lautete die polarisierende Wahrnehmung der Geschlechterverhältnisse. Dass nicht alle Männer und nicht wenige Frauen von ihnen profitieren, wurde ausgeblendet. Gleichstellungspolitik und Frauenpolitik waren schlicht und einfach das Gleiche. Das hat sich meiner Wahrnehmung nach subtil, aber doch verändert.

„Männerpolitik!? Warum Männerpolitik, wenn Frauen diskriminiert werden?" So wurde das gleiche Argument zehn bis zwanzig Jahre später formuliert. Gleichstellungspolitik ist in dieser Perspektive eine Politik, deren Ziel immer noch die Förderung von Frauen ist. Weil Frauen nur gefördert werden können, wenn Männer entsprechend «mithelfen» oder auch nur Platz machen, kommen Männer zumindest als Zielgruppe ins Spiel. Als Akteure und Träger einer eigenständigen Männerpolitik aber finden sie in diesem Selbstverständnis nach wie vor keine Anerkennung. Denn:

„Männerpolitik!? Kann keine Priorität haben, solange Frauen diskriminiert werden." Hier kündet sich das Argument der „ausgleichenden Ungerechtigkeit" an, mit dem Männeranliegen auch heute noch gern überhört oder vertagt werden. Dahinter steht die Idee einer Abfolge: Zuerst ist Frauendiskriminierung zu beseitigen, dann kommen die Männer und ihre Bedürfnisse dran. Diese lineare Perspektive hat zwei Schönheitsfehler: Erstens rekurriert sie auf so etwas wie eine «männliche Erbschuld», die es so nicht gibt. Zweitens wird sie dem relationalen Charakter der Geschlechterbeziehungen und -verhältnisse nicht gerecht. Sie lassen sich nicht der Reihe nach verändern. Geschlechterbeziehungen und -verhältnisse können angesichts ihrer hohen Interdependenz nur schrittweise und in geeigneter Synchronisierung verändert werden.

Gern kommt – insbesondere wenn Argumente fehlen – auch die Abwertungstaktik zum Zug. *„Männerpolitik!? Ach wie süß, die gestürzten Helden jammern",* heißt es dann beispielsweise. Das Perfide: Der Satz reproduziert die Abwertungslogik hegemonialer Männlichkeit. Ein „echter Kerl" hat keine Anliegen – und wenn er Anliegen hat, ist er eben kein „echter Kerl". Damit sind Männer in Bewegung zu Un-Männern – also zu Randfiguren, die man nicht ernst nehmen muss – degradiert.

Die Loyalität ist jedoch auch bei unseren Geschlechtsgenossen limitiert. Da gibt es einerseits die antifeministische Haltung: *„Männerpolitik!? Der Staat hat sich überhaupt nicht in Geschlechterfragen einzumischen. Das ist Privatsache."* Sie übersieht, dass es den geschlechtsneutralen Staat nicht geben kann: Tut er nichts, dann stärkt er kraft seines Nichts-Tuns einfach die herrschenden Geschlechterverhältnisse.

Foto: © Rike / pixelio.de

Auch im anderen Extrem hat Männerpolitik einen schweren Stand. *„Männerpolitik!? Identitätspolitik im Dienst männlicher Resouveränisierung",* heißt das Argument – in zugespitzter Form – aus einer profeministischen Perspektive. Die Gefahr, dass Männerpolitik als einseitige Klientel-politik (miss-)verstanden wird, besteht natürlich durchaus. Problematisch ist das Argument, weil es Männer(politik) dem stereotypen Generalverdacht aussetzt, nur um das eigene Wohl besorgt zu sein. Dass sich Männer für eine Geschlechterpolitik engagieren, die *sowohl* ihnen selbst *wie auch* Frauen, Kindern und der ganzen natürlichen und sozialen Umwelt gut tut, ist nicht nur nicht selbstverständlich, sondern recht eigentlich verdächtig. Im gleichen Duktus findet sich die Kritik, Männerpolitik vernachlässige zugunsten aller Fragen rund um individuelle Entwicklungsperspektiven die eigentlich entscheidenden Fragen strukturelller Macht.

Eine interessante Spielform ist zuletzt die Aussage: *„Männerpolitik!? Brauch ich nicht. Ich bin einfach Mensch."* Sie ist deshalb heikel, weil das ja eigentlich super klingt: Mensch-Sein – Mensch-Werdung – Individuation – darum geht es doch genau! Ja, das stimmt. Aber Mensch-Werdung ist das Produkt, nicht der Beginn des Prozesses. Auf dem Weg zur Mensch-Werdung gibt es zwingend auch eine Auseinandersetzung mit der geschlechtlichen Identität: Ohne Mann-Werdung keine Mensch-Werdung – ohne Männerpolitik keine Geschlechtergerechtigkeit. Die Auflösung starrer Geschlechtszuschreibungen mag ein gutes Fernziel sein. Über Abkürzungen erreichen lässt es sich nicht: Jeder Integration geht Differenzierung voraus.

2. Männerpolitik(en). Zentrale Konzepte

In den letzten 10 Jahren haben wir aus der konkreten politischen Arbeit innerhalb von männer.ch einige Konzepte entwickelt, die sich auch ganz praktisch bewährt haben, beispielsweise wenn es um die Klärung politischer Positionen geht. Sie sind Pfeiler einer Programmatik, welche wir «gleichstellungsorientierte» oder «emanzipatorische Männerpolitik» nennen.

2.1 Grundsatz der «triple advocacy»

Wie können wir als «Männerlobby» Anliegen, Bedürfnisse und Wahrnehmungen von Jungen, Männern und Vätern äußern und in den politischen Prozess tragen, ohne uns dem Vorwurf der reaktionären Privilegienreiterei auszusetzen? Diese Frage hat uns von Anfang an beschäftigt. Wegweisend war in der zwei-

jährigen Gründungsphase von männer.ch ein Artikel von Erich Lehner and Christa Schnabl. Sie haben 2005 drei Formen möglicher «Männerpolitiken» beschrieben: geschlechtsblinde Politik männlicher Politiker, anwaltschaftliche Klientelpolitik im Interesse von Männern und politische Beiträge von Männern für das übergreifende Ziel Geschlechtergerechtigkeit. Diese Differenzierung haben wir weiter entwickelt, indem wir nach den positiven Qualitäten darin gefragt haben. Daraus hat sich das Konzept der *triple advocacy* entwickelt. Männerpolitik(en) haben in dieser Perspektive drei unterschiedliche Aufgaben:

- Geschlechtsspezifische Anliegen von Jungen, Männern und Vätern formulieren und vertreten.
- Als Partner im Geschlechterdialog geschlechtsspezifische Anliegen von Frauen unterstützen.
- Als Teil einer größeren Allianz für Geschlechtergerechtigkeit – d.h. eine fundamentale Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse – kämpfen.

2.2 Das männerpolitische Dreieck

Müssen Männer für ihre «Privilegien» kritisiert oder um des hohen Preises willen, den sie für diese «Privilegien» zahlen, bedauert werden? Oder ist es ohnehin gar nicht zulässig, von einer Gesamtheit von Männern auszugehen? Michael Messner hat bereits 1997 ein Dreieck erstellt, dessen Kernaussage ist: Männerpolitik muss diese drei Fragen gleichzeitig stellen, wenn sie sich fortschrittlich versteht.

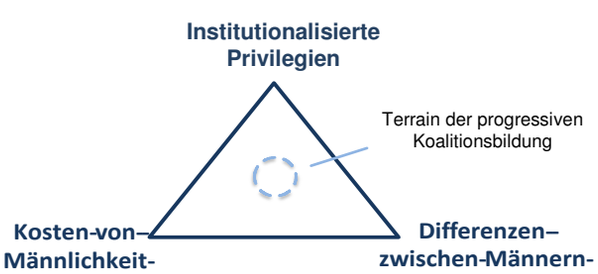


Abbildung 1: Das männerpolitische Dreieck (Messner, 1997)

Gleichstellungsorientierte Männerpolitiken haben stets alle drei Dimensionen im Blick und suchen die dynamische Balance in der Mitte des Dreiecks. Je nach Fragestellung können sich die Schwerpunktsetzungen verändern. Außerhalb des männerpolitischen Selbstverständnisses landet, wer die Existenz und/oder Bedeutung einzelner Dimensionen völlig abstreitet oder ausblendet. Einfach gesagt: Teil der männerpolitischen Programmatik sind nur jene Personen, Organisationen und Gruppierungen, die sich *innerhalb* des Dreiecks um eine Berücksichtigung aller drei Dimensionen bemühen.

2.3 Gleichstellung als Beziehungsgeschehen

Wie wir bereits einleitend gesehen haben: Die Entwicklung der Gleichstellungsarbeit ist nicht von der historischen Entwicklung zu lösen. In einer ersten Phase lag der Fokus auf der Beseitigung von Diskriminierungen von Frauen resp. der Förderung von Frauen vor allem in Wirtschaft und Politik. Dieses *unilaterale Paradigma* hatte und hat aufgrund der herrschenden Verhältnisse aus männerpolitischer Sicht auch in seiner Einseitigkeit seine Berechtigung. In der Praxis zeigte sich aber, dass tatsächliche Gleichstellung zwangsläufig auch Veränderungen in den männlichen Lebensentwürfen bedingt und sich deshalb nicht ohne aktive Mitwirkung der Männer realisieren lässt. So stellt sich seit rund 10 Jahren immer mehr die Frage, welche Beiträge Buben, Männer und Väter zur Gleichstellung leisten können und wollen. Männer werden zur *Zielgruppe* von Gleichstellungsarbeit. Das Paradigma erweitert sich zu einem *bilateralen Paradigma* (typisches Beispiel: Es gibt einen Girls'Day *und* einen Boys'Day).

Wenn wir Frauen und Männer gleichermaßen als Zielgruppe ansprechen, liegt jedoch eine zentrale Ebene noch immer außerhalb des Blickfelds: die Ebene der Geschlechterbeziehungen, der Interdependenz, des Dialogs. So erweitert sich das Paradigma zu einem relationalen Paradigma.

Geschlechterpolitik ist in dieser Perspektive stets ein Dreifaches, das sowohl

- frauenspezifische Perspektiven und Teilstrategien,
- männerspezifische Perspektiven und Teilstrategien wie auch
- den Geschlechterdialog und seine verbindenden Perspektiven / (Teil-)Strategien im Dienst des übergeordneten gemeinsamen Ziels braucht.

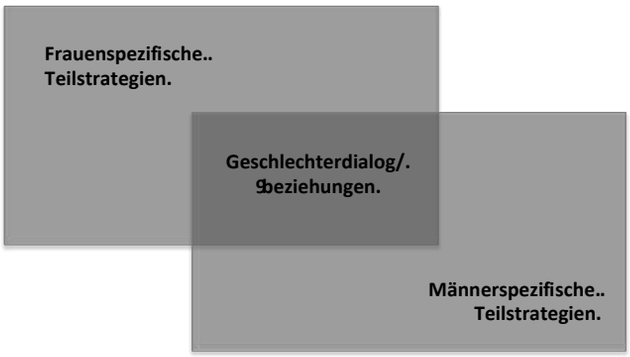


Abbildung 2: Gleichstellung in einem relationalen Paradigma (Theunert, 2012)

Das ist keineswegs eine akademische Differenzierung. Ihr folgen äußerst reale Fragen nach gleichstellungspolitischer Definitionsmacht und Ressourcenverteilung. Diesen Diskurs zu führen, gelingt heute kaum noch.

Nach diesen grundlegenden Überlegungen möchte ich nun näher an dieses Feld der männerspezifischen Teilstrategien «zoomen». Zusammenfassend sei festgehalten:

Männerpolitik ist fachlich fundiert und zielt auf individuelle Chancengleichheit und strukturelle Geschlechtergerechtigkeit. Ergebnisgleichheit als Indikator für Chancengleichheit wird hinterfragt.

- Männerpolitik benennt differenzierte Herausforderungen, nicht (primär) globale Benachteiligungen. Einem quantitativ vergleichenden Benachteiligungsdiskurs steht sie kritisch gegenüber.
- Männerpolitik ist zwar auch Antidiskriminierungspolitik, aber mehr als Antidiskriminierungspolitik: Männerpolitik braucht keine Ungerechtigkeit, um ihre Existenz zu legitimieren – (Chancen-)Ungleichheit reicht.
- Männerpolitik definiert eigenständige Teilstrategien unter dem Dach der Geschlechterpolitik. Sie beschränkt sich nicht auf die Umsetzung der bereits definierten gleichstellungspolitischen (Männer-) Agenda.

3. Jungen, Männer und Väter. Themen, Zielgruppen und Diversitäten

Als Rahmenmodell für die männerpolitische Arbeit habe ich (vgl. Theunert, 2012) ein Quadermodell vorgeschlagen. Auf einer ersten Dimension unterscheiden wir Zielgruppen: Jungen und junge Männer; erwachsene Männer; Väter und Großväter. Auf einer zweiten Dimension unterscheiden wir zentrale Themenfelder: Bildung, Arbeit, Gesundheit, Sexualität und Gewalt. Auf einer dritten Dimension nehmen wir unterschiedliche Lebenslagen ins Auge, die sogenannten Intersektionalitäten oder Diversitäten: Familien-/Wohnform, Beziehungsform, sexuelle Identität, Arbeitssituation, soziales Milieu, Migration und Behinderung.

Foto: © Dieter Schütz / pixelio.de

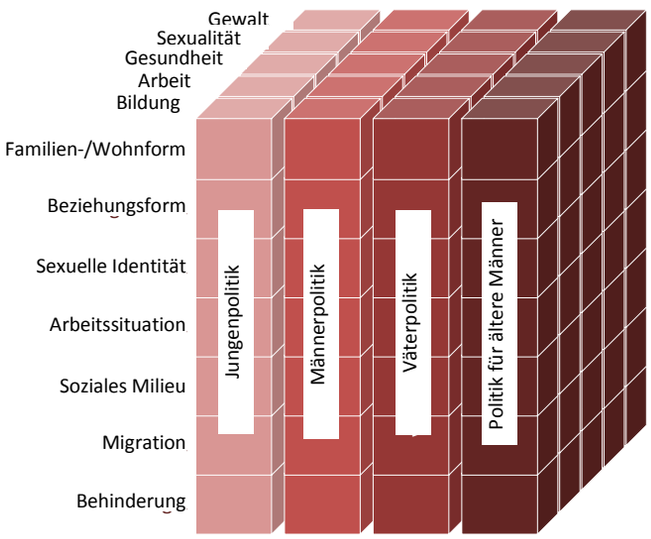


Abbildung 3: Das männerpolitische Quadermodell (Theunert, 2012)

Das Quadermodell hat den Anspruch, als Rahmenkonzept für die Männerarbeit ebenso wie für die Männerpolitik nützlich zu sein. Vielleicht kann es auch Ihnen beim Benennen Ihrer Anliegen und Forderungen dienen.

- Das Modell ermöglicht eine kohärente Konzeptualisierung männerpolitischer Herausforderung und einen systematischen Check, um Maßnahmen auf ihre Stimmigkeit und Vollständigkeit hin zu überprüfen. Damit schärft es auch den Blick für die Frage, ob eine mögliche Zielgruppe einfach darum «vergessen» wird, weil sie kein offensichtlich wahrnehmbares Problem verursacht und/oder keine Lobby im Rücken hat, gleichwohl aber einer spezifischen Förderung bedürfen würde (z.B. Jungs mit einer körperlichen Behinderung).
- Das Modell erlaubt eine differenzierte Analyse dieser Herausforderungen. So ermöglichen die einzelnen Würfel des Quaders eine geschärfte Wahrnehmung von Problemlasten und die Identifikation von Lücken. Beispielsweise wird sich die Frage der Väterbildung für heterosexuelle Männer anders stellen als für homosexuelle Männer mit väterlicher Verantwortung, die Frage der Gesundheitsvorsorge für einen frühpensionierten Fabrikarbeiter anders als für den selbständigen Anlageberater, der trotz seiner 70 Jahre noch einige Mandate von Privatkunden betreut.
- Das Modell erleichtert so, Maßnahmen für einzelne Zielgruppen kohärent zu konzeptualisieren, beispielsweise für Jungen, die ohne alltagsnahe Präsenz einer männlichen Bezugsperson aufwachsen.

Abschließend ist zu erwähnen, dass das Modell in dieser Form nicht über die Wirkung des Benennens und Sichtbarmachens hinausgeht: Eine Zielrichtung, was Perspektiven des Gelingens innerhalb der einzelnen Würfel sind, gibt das Modell nicht vor. Es ist durchaus denk- und wünschbar, diese Erweiterung in einem nächsten Schritt in Angriff zu nehmen.

4. Männerpolitische Interessensvertretung

In 15 Jahren politischer Arbeit habe ich einige Grundsätze der politischen Interessensvertretung formuliert, die ich Ihnen nun präsentieren möchte. Zuvor scheint es mir aber wichtig, zu klären, was «Politik» überhaupt meint. Als Schlagwort wird es ja oft in einem Zusammenhang verwendet, der klar macht: Politik ist das, was die Anderen tun, die da oben. Etwas, bei dem das «einfache Volk» nichts zu sagen hat und mit dem man auch lieber nichts zu tun haben will. Ich glaube, das ist ein Missverständnis und möchte dem einen anderen Blickwinkel entgegen setzen: Politik hat keinen Anfang und kein Ende, weder räumliche noch zeitliche Begrenzung. Man kann nicht nicht politisch handeln – man kann nur versäumen, die politische Dimension des eigenen Handelns wahrzunehmen.

Entsprechend ist der Begriff politische Interessensvertretung unterschiedlich fassbar. Mit Blick auf institutionalisierte Aushandlungsprozesse im parlamentarischen Rahmen taugt eine erste Definition: «Politische Interessensvertretung ist das Management komplexer Kommunikationsprozesse mit dem simplen Ziel, am Tag X die Hälfte plus 1 der Stimmen für das eigene Anliegen zu gewinnen.» Mit Blick auf ein breiteres Politikverständnis beginnt Interessensvertretung bereits viel früher: «Politische Interessensvertretung heißt, die politischen Institutionen zu zwingen, sich mit den

eigenen Anliegen auseinander zu setzen.» Politische Institutionen sind dabei nicht nur das Parlament. Wenn Sie im Anschluss an diese Tagung Franz-Josef Schwack oder Andreas Ruffing eine Mail schreiben und – beispielsweise – für die nächste Durchführung längere Pausen oder vitaminreichere Kost erbitten, haben Sie im Kleinen bereits politische Interessen vertreten...

Die Grundsätze:

1. Auch als Fachleute stehen wir nicht außerhalb der Politik. Wir sind selber (auch) politische Akteure.

2. Seine Interessen vertreten kann nur, wer seine Interessen formulieren kann. Das klingt banal, ist es aber nicht.

3. Für die politische Interessensvertretung ist die entscheidende erste Frage: Wo ist die Schnittmenge zwischen fachlichen und politischen Interessen? Oder: Wie können wir unsere Interessen politisch anschlussfähig konzipieren (Inhalt) und verpacken (Form)?

4. Die Strategie entscheidet. Die Schrittlänge muss stimmen.

5. Die Resonanz für schwache Interessen ist umso grösser, je weiter weg die Politik ist. Die Verwaltung spielt eine zentrale Rolle. Sie funktioniert großteils fachlich und nicht politisch. Diese Verwandtschaft ist zu nutzen.

6. Geld und Glaubwürdigkeit verhalten sich umgekehrt proportional. Schwache Interessen verfügen per Definition nicht über finanzstarke Akteure im Rücken. Dies stärkt ihre gesellschaftliche Glaubwürdigkeit. Diese ist zu nutzen.

7. Es geht nichts ohne Partner. Die Bedeutung des Allianzenmanagements ist für ressourcenschwache Akteure enorm. Allianzenmanagement ist keine Feuerwehrübung, sondern eine langfristige strategische Investition.

8. Der Absender muss zum Adressaten passen. Überlegen Sie, wer wem wohl am ehesten etwas «abkauft». Versuchen Sie, diese Partner für Ihr Anliegen zu gewinnen. Das braucht Vertrauen. Und einen Gegenwert. Welchen?

Literatur

Lehner, Erich & Schnabl, Christa (2005). Geschlechtergerechte Politik. Grundlagen für die Konzeption von Männerpolitik. In: Krall, Hannes (Hrsg.). Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der «Baustelle» Mann, S. 221-236. Wiesbaden: VS Verlag

Messner, Michael (1997). Politics of Masculinities. Men in Movements. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage

Theunert, Markus (2012). Männerpolitik. Wiesbaden: Springer VS

Theunert, Markus (2013). Co-Feminismus. Wie Männer Emanzipation sabotieren – und was Frauen davon haben. Bern: Verlag Hans Huber

Foto: © Rainer Sturm / pixelio.de

Männerberatung – braucht es das?

Männer gehen nicht in Beratung. Männer sind Meister im Aushalten und Durchdrücken. Männer funktionieren, bis es nicht mehr weitergeht. Soweit die Vorurteile.

Gleichzeitig ist es Realität, dass Männer im Durchschnitt 60 Monate benötigen, um den ersten Schritt in die Beratung zu tun. Es besteht eine große Barriere, Beratung in Anspruch zu nehmen. Allgemeine Beratungsstellen sind häufig weiblich besetzt, feminin ausgerichtet und stellen dadurch eine zusätzliche Hemmschwelle für den Mann dar.

Die Skepsis, ob Männer Männerberatungsstellen in Anspruch nehmen, bestand auch bei der Gründung der Männerberatung in Österreich. Wie die Praxis zeigt ist sie unbegründet. Mittlerweile gibt es in allen Bundesländern Österreichs mindestens eine Männerberatungsstelle. Männer nutzen das Beratungsangebot sogar so intensiv, dass eine höhere Budgetierung notwendig wäre, um die Nachfrage abzudecken.

Warum funktioniert Männerberatung?

Die Männer schätzen die spezielle Atmosphäre in der Männerberatung. Sie hilft ihnen, eine etwaige Hemmschwelle zu überwinden, die bei der Inanspruchnahme von Beratungsstellen aufgrund männlicher Sozialisationsaspekte häufig besteht. Für Männer bietet die Beratung bei einem Mann eine vertraute Umgebung. Es treffen sich nicht zwei geschlechtslose Wesen, sondern es sitzen sich zwei Männer gegenüber. Das erleichtert es den Männern, sich zu zeigen, zu öffnen, ihre eigene Männlichkeit kritisch zu betrachten. Sie schätzen es, dass sie in der Männerberatung als „ganzer“ Mann im Zentrum stehen und nicht auf ein Problem reduziert werden. Die Beratung von „Mann zu Mann“ dient den Männern als Schutzzone zur (De)Konstruktion von Männlichkeit.

Die Erwartungen an die Berater sind hoch. Der Berater soll ein Meister seines Faches sein und nicht irgendein „Durchschnittsberater“. Wenn

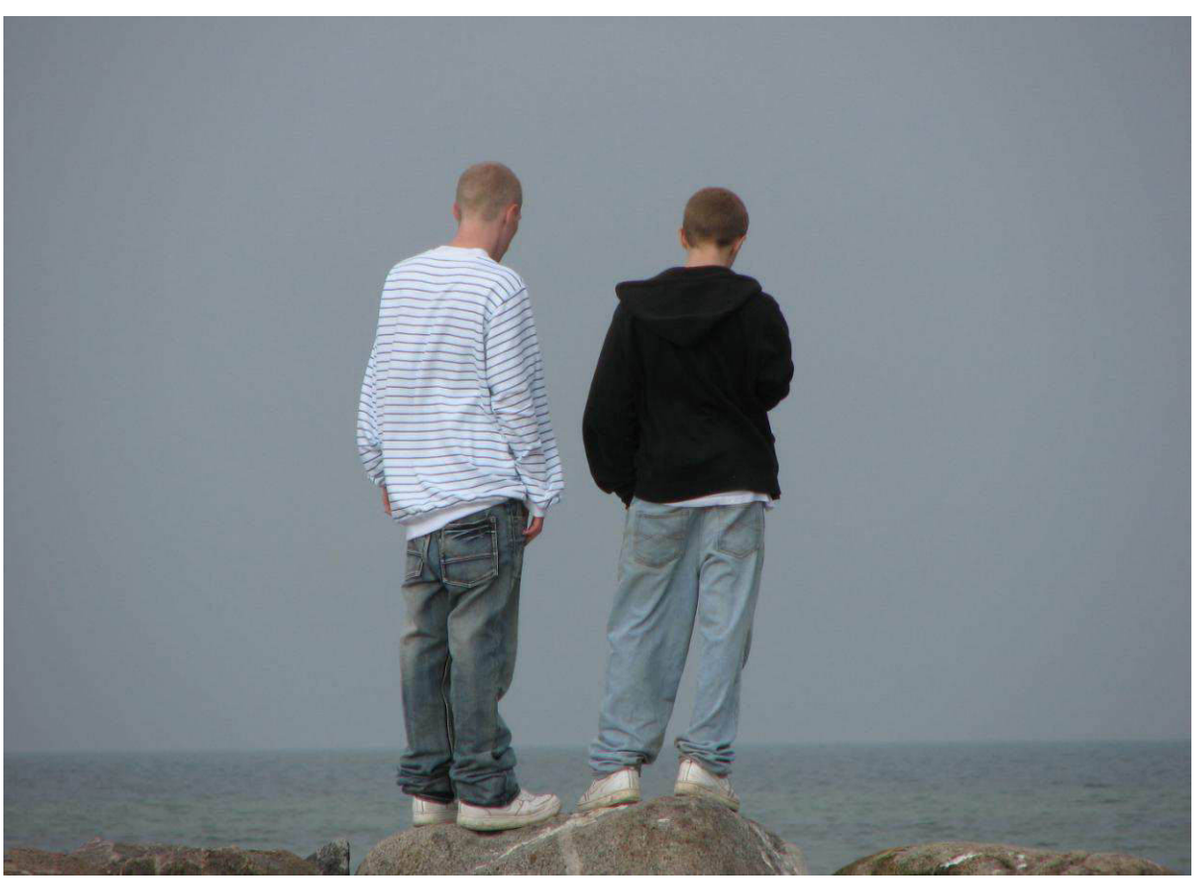


Foto: © Dieter Kreikemeier / pixelio.de

Männer schon die Hemmschwelle der Beratung überwinden, ist ihnen die Professionalität des Beraters wichtig. Die Männer schätzen einen Berater mit lebensweltlichen Erfahrungen, die er in seine professionelle Rolle integriert. Einen Profi, der seine Professionalität auch darin lebt, sich selbst als Mann zu zeigen und sich nicht auf seine „Profirolle“ zurückzieht. Dies ist notwendig, um kein allzu großes Machtgefälle zwischen Berater und Klient zu erzeugen, das die Beratungsbeziehung stören würde.

Männer wollen in der Beratung einerseits einen Profi, andererseits einen ganz normalen Mann. Männern fällt es oft nicht leicht, eine Beziehung zu anderen Männern aufzunehmen. Eine gute Beratungsbeziehung kann dann gelingen, wenn der Berater seine Fähigkeiten und Kenntnisse einbringt, aber nicht zu sehr auf seiner Expertenposition verharrt, sondern auch als Mann sichtbar wird.

Die in einem Forschungsprojekt von mir befragten Männer definieren für sich folgenden Nutzen von Männerberatung:

- Erkennen und Weiterentwicklung der eigenen Männlichkeit
- Gesprächssituation für Schweiger
- Hilfe in Krisensituationen
- Erforschung von Ursachen für eigenes Verhalten
- Außensicht ermöglicht Verhaltensänderung
- Start eines Veränderungsprozesses

Es braucht ein bewusstes Wahrnehmen, dass Männer auch ein Geschlecht haben und sich daraus geschlechtsspezifische Bedürfnisse ergeben; auf der Ebene der Politik, der Wissenschaft, aber auch der Beratung, Bildung und Begegnung. Schlussendlich benötigt es eine gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Konstruktionen von „Mann-Sein“, ähnlich wie dies zu Beginn des Feminismus mit der Rolle der Frau stattgefunden hat.
Die Männerberatung kann für diesen gesamtgesellschaftlichen Prozess Wegbereiter sein. Um diese Aufgabe ausfüllen zu können, braucht es einen Ausbau, um den quantitativ notwendigen Bedarf abdecken zu können.

Derzeit gibt es in Deutschland schon ein Männertelefon (01804-623 623), bei dem Männer kompetente Telefonberatung erhalten. Dort ist man außerdem bemüht, die Männer vor Ort an freie Männerberater zu vermitteln. Leider gibt es in Deutschland noch kein Netz von Männerberatungsstellen, bei denen Männer niedrigschwelligen Zugang zu Männerberatung erhalten können.

Die wesentlichen Inhalte dieses Artikels sind durch die Ergebnisse des zuvor genannten Forschungsprojekts belegt. Sie stützen sich auf die zentralen Erkenntnisse aus der Befragung von Männern, die Männerberatung in Anspruch genommen haben. Diese wissenschaftliche Arbeit erscheint im OLE Verlag unter dem Titel „Mann berät Mann“.

Markus Kraxberger, Ausbildung zum Kindergarten- und Hortpädagogen und anschließend zum Diplomsozialarbeiter (DSA), berufsbegleitende Weiterbildung u.a. zum Männer- und Burschenberater, Gewaltberater und Gewaltpädagogen, 11 Jahre Sozialarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe am Magistrat Linz, seit 2005 Sozialarbeit im Familienzentrum Pichling und dort u.a. mit der Entwicklung von geschlechtssensiblen Bildungs- und Beratungsangeboten für Männer, Burschen und Paare betraut; 2007-2012 nebenberuflicher Lektor an der FH St. Pölten, Studiengang Soziale Arbeit, Handlungsfeld „Geschlechtsspezifische Differenzierung“; seit 2008 Mitarbeit bei der Euline - Europäische Hotline gegen Gewalt (seit 2011 eupax); 2010 Graduierung zum Magister (FH) für sozialwissenschaftliche Berufe; regelmäßige Aktivitäten, Zusammenarbeit und Vernetzung im Kontext nationaler und internationaler Männer- und Gewaltberatung

Hubert Frank, Diözesanmännerseelsorger und Männerberater in Mainz sowie Vizepräsident der GKMD.

Die „neuen Väter“ – moderner Mythos oder gelebte Realität?

Eine Analyse zur Vereinbarkeit von Männlichkeit und Väterlichkeit

Ausgehend vom Ideal der hegemonialen Männlichkeit, welches klassischerweise in Filmen reproduziert wird, werden die männlichen Schauspieler meistens heldenhaft, stark und Anderen überlegen dargestellt. Männer sind aber schon lange keine homogene Gruppe mehr, vielmehr lassen sich verschiedene Männlichkeiten unterscheiden und genauso verhält es sich auch mit den Vätern.

Vaterschaft im Allgemeinen, aber auch die konkrete Frage danach, wie es gelingt ein guter Vater zu sein, beschäftigt immer mehr Männer und wird auch gesellschaftlich zum Thema gemacht. Der Verkauf von Väterliteratur boomt, es gibt zahlreiche Online Plattformen und Foren, in denen reger Austausch stattfindet und seit einigen Jahren bedient auch die Filmindustrie immer mehr das Thema Vaterschaft.

Aktuell gibt es zahlreiche Begrifflichkeiten zur Umschreibung des vorherrschenden Vaterkonzepts, die sich mit der Bezeichnung die „neuen Väter“ zusammen fassen lassen. Das Attribut neu impliziert jedoch, dass es eine Vergleichskategorie gibt und dass sich im Verständnis von Vätern etwas grundsätzlich geändert hat.

Die strenge geschlechterspezifische Arbeitsteilung, wonach der Mann allein für die außerhäusliche Erwerbsarbeit zuständig war, während der Frau die Familien- und Hausarbeit zufiel, weicht zunehmend auf. Bedingt durch die veränderte Betreuungssituation, Angebote

Foto: © Dirk Schelpe / pixelio.de

wie Elternzeit oder der angestiegene Anteil erwerbstätiger Frauen, ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch für Männer zu einem Thema geworden.

Die Lebensstile in unserer Gesellschaft werden zusehends pluralistischer und bunter. Dennoch sind sich die modernen „neuen Väter“ in folgenden Punkten einig:

1. Sie wollen der Versorgungsfunktion *und* der Erzieher- und Betreuerfunktion nachkommen.
2. Sie wollen sich bewusst von ihren eigenen Vätern abgrenzen.
3. Sie sind an einer guten Vater-Kind-Beziehung interessiert.

Bei den „neuen Vätern“ handelt es sich um aktive Väter, welche sich in der Betreuung und Erziehung wieder verstärkt einsetzen wollen. Sie versuchen sich demnach von dem alten Vatermodell des „abwesenden Ernährers“ (Baumgarten 2012: 39) ganz deutlich abzugrenzen. Das trifft selbst dann zu, wenn traditionelle geschlechtliche Arbeitsteilung im eigenen Haushalt vorherrscht und die Partnerin Hausarbeit und Familie zur Hauptaufgabe hat. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Männer diese Vaterschaftsform aus ihrer Kindheit selbst nicht kennen. Dennoch lehnen Väter die alte Rolle ab und haben heute ganz andere Vorstellungen und Ansprüche an sich selbst: „Die Männer von heute beteiligen sich mehr an der Hausarbeit als ihre eigenen Väter und Großväter“ (Matzner 1998: 84). Demnach ist der Wunsch nach Anwesenheit in der Familie zwar vorhanden, die praktische Umsetzung in der Realität ist aber noch ausbaufähig.

Um als Vater eine enge Bindung zum Kind aufzubauen ist Emotionalität ein wichtiger Schlüssel, der dabei helfen kann. Von einer *guten* Vater-Kind-Beziehung kann dann gesprochen werden, wenn es den Männern gelingt, „im Zusammensein mit dem Kind ihre je individuelle Vorstellung von einer Beziehung umzusetzen“ (Baumgarten 2012: 40). Doch besonders zwei Aspekte sind dafür unabdingbar, nämlich Nähe und Zeit. Gerade der zeitliche Faktor ist jedoch eng mit der Erwerbsarbeit verknüpft. Der Strukturwandel im Bereich der Erwerbsarbeit wie bspw. die Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses oder die egalitärere Rollenaufteilung lässt die institutionelle Basis tradierter Männlichkeitskonzepte ins Wanken geraten. Historisch betrachtet war Vaterschaft lange Zeit eng mit Männlichkeit verknüpft. Vielleicht findet gerade aufgrund der mangelnden Vorbildrolle ihrer Väter bei der jetzigen Generation Väter ein Umdenken und Prioritätswandel statt. Die veränderte Einstellung zu Väterlichkeit ist auf jeden Fall positiv zu bewerten und ein großer Gewinn für alle Familienbeteiligten.

Quellen:

Baumgarten, D., 2012: (Nicht) Vater werden und (nicht) Vater sein heute. APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte 62: 37–40.

Matzner, M., 1998: Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit. Frankfurt: Campus.

Constance Böhm, 25 Jahre alt und gebürtig aus Erfurt. Seit 2009 studiere ich in Aachen an der RWTH. Diesen Sommer werde ich mein Masterstudium in den Fächern Soziologie und Bildungs- und Wissensmanagement abschließen. Als Studienschwerpunkt im Fach Soziologie wählte ich Gender, konnte den klassischen Genderthemen jedoch bald nicht mehr viel Neues abgewinnen. Mich reizte die wesentlich unerforschtere Seite: Die Männer, speziell die Väter.

Im Rahmen einer Seminararbeit habe ich mich deshalb intensiv mit den Themen Männlichkeit und Vaterschaft auseinander gesetzt und habe untersucht, wie beides zusammen passt. Insbesondere lag der Fokus darauf herauszufinden, wie sich Vaterschaft in den letzten 100 Jahren verändert hat und welches Konzept von Vaterschaft heute vorherrschend ist. Dazu wagte ich einen Blick in die aktuelle filmische Darstellung und überprüfte mit Hilfe einer Analyse des 2011 erschienenen Films „Kokowääh“ die Passgenauigkeit der vorherrschenden Männlichkeitstheorien.

Impressionen vom 99. Katholikentag in Regensburg: Mit Christus Brücken bauen

Über 1000 Veranstaltungen im Gesamtprogramm, über 100 Veranstaltungen im Zentrum Frauen und Männer. Auch dieser Katholikentag war, was die Fülle und Vielfalt der Angebote betraf, ein Spiegelbild der Buntheit katholischen Lebens in Deutschland.

Das Wetter bei Katholikentagen ist immer ein wichtiges Thema. Zu Beginn war es in Regensburg sehr bescheiden mit Dauerregen und Kälte, was spürbar auf die Stimmung drückte. Dann berappelte sich das Wetter, so dass es zum Schluss bei angenehmen Temperaturen weißblauen Himmel über Bayern zu bewundern gab.

Was gab es im Zentrum Frauen und Männer an interessanten Veranstaltungen? Auf jeden Fall eine ganze Menge. Die Medien freilich hatten schnell ihren Favoriten: das Speeddating für junge Singles. Auch das meditative Bogenschießen für Frauen bzw. für Männer fanden öffentliche Aufmerksamkeit, ebenso die gut besuchten Veranstaltungen rund um die Themen Homosexualität und nicht unerwartet Frauen und Kirche.

Und das Männerprogramm? Ernst Würschinger, Diözesanmännerreferent in München, Peter Leonhart, in der Männerseelsorge im Bistum Mainz als Referent tätig, und SKM-Generalsekretär Stephan Buttgereit haben Workshops für Männer auf dem Katholikentag angeboten. Ihre persönlichen Eindrücke schildern sie hier. Dabei gab es auch eine Überraschung:

Workshop: Männer unter Druck
Ernst Würschinger

Viele waren schon vor der Zeit da: Die Männer im besten Alter – in der Lebensmitte. Erwartungsvoll blickten sie nach vorne: Wer kann uns sagen, was uns erleichtern kann; was kann uns den allzu großen Druck nehmen?

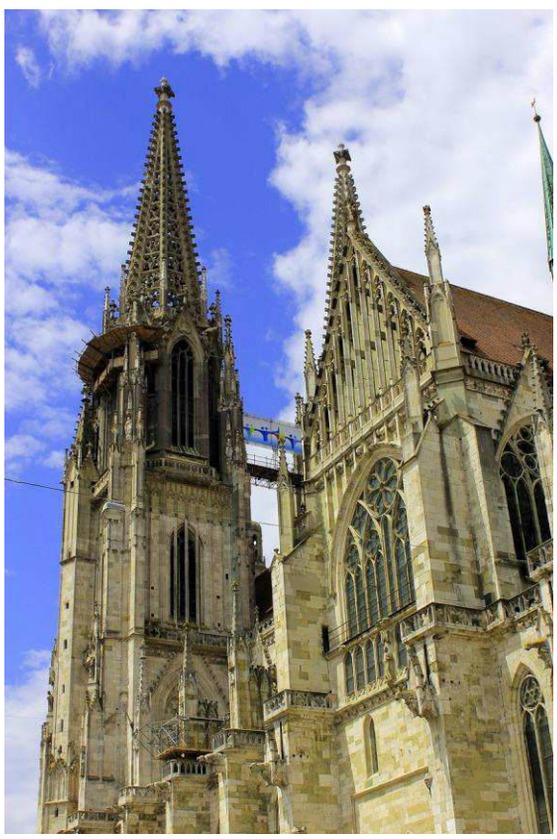


Foto: © Walter Sendner

Wir haben als Referenten schon ein Wochenend-Seminar zu diesem Thema gestaltet. Dieser Workshop kann nur anreißen, worum es bei diesem Thema geht: Zuerst einmal den Körper wahrnehmen und ihn entspannen. Oft sind wir in Gefahr, aufgrund von starken Ansprüchen, die von außen kommen, ganz „außer sich zu sein“. Da hilft es, sich die Zeit zu nehmen für sich selbst nach dem Motto des berühmten Münchener Komödianten und Philosophen Karl Valentin: „Heut Abend besuch ich mich – mal schauen, ob ich zuhause bin“. Das geht so: Auf dem Stuhl sitzend sich in den eigenen Körper einfühlen und die einzelnen Regionen nach der Methode des autogenen Trainings entspannen. Ich kann spüren: Die Muskulatur wird weich, warm und ist gut durchblutet.

Wenn sich mein Körper entspannt, wirkt sich das unmittelbar auf Geist und Seele aus. Ich kann anfangen, mich selbst zu spüren. Das ist

die Grundlage, meine Befindlichkeit dann mehr und mehr selbst steuern zu können.
Im zweiten Teil zeigte der erfahrene Heilpraktiker: Wie wirkt sich Druck auf unser vegetatives Nervensystem und dann auch auf die einzelnen Organe aus? Was kann Mann tun, um Stress abzubauen? Wie können wir vermeiden, dass allzu viel Druck unsere Gesundheit negativ beeinflusst?

Der anschließende rege Erfahrungsaustausch unter den 30 Teilnehmern brachte auf alle Fälle die Erkenntnisse: Viele Männer haben ein Problem mit zu großem Druck; es ist wichtig und zielführend, aufmerksam zu hören auf Signale des eigenen Körpers; es lohnt sich, zu prüfen, ob ich alle an mich gestellten Ansprüche auch erfüllen muss. Wo ist es ratsam, Nein zu sagen und wo möchte ich zu hohe Ansprüche, die ich an mich selbst stelle, herunterschrauben?

Zum Abschluss betonte der Theologe und Männerseelsorger Ernst Würschinger: Unser christlicher Glaube kennt das Gebot der Nächstenliebe. Dafür gibt es aber eine heilsame Grundlage: Es ist wichtig im besten Sinne sich selbst und Gott zu lieben.

Workshop: Das Leben neu (er-)finden? Männer auf dem Weg in den Ruhestand
Peter Leonhardt

Donnerstags 12 und samstags 23 Männer sprechen offen über ihre „Baustellen“ im Leben, in der Partnerschaft, ihre Fragen zu Gesundheit und Sexualität, ihre Sorgen zur Gestaltung des Übergangs und der Zeit danach. Aber auch über „Quellen“ der Lust und Lebensfreude, sie schließen neue Kontakte, saugen förmlich Anregungen und Infos auf. Danken mir, dass ich ihnen dies ermöglich habe. Einen treffe ich später mit seiner Frau: „Mein Mann hat mir schon viel erzählt!" Berührt und bereichert fahre ich heim.

Workshop: Gewalt in Familien
Stephan Buttgereit

Ich hatte im Rahmen des Katholikentages in Regensburg zugesagt, zwei Workshops zum Thema "Gewalt in Familien" zu leiten. Gespannt habe ich mich auf den Weg gemacht, voll der Erwartung, welche Menschen ich mit dem Thema ansprechen könnte.

Beim ersten Workshop dann die Ernüchterung. Es erschien kein einziger Teilnehmer. War das Thema zu sperrig, zu unkonkret oder zu wenig auf die Männer im Thema fokussiert? Die Antwort konnte ich mir weder selber geben, noch Aufgrund der mangelnden Teilnehmer durch Fragen beantworten.

Gespannt erwartete ich den zweiten Workshop zum gleichen Thema. Und siehe da, 10 interessierte Personen erschienen zum Vortrag und die Zeit verging im Vortrag, Gespräch und Diskurs wie im Flug. Nachdenklich hat mich gemacht, dass alle Teilnehmer Frauen waren. Wir waren uns einig, dass es gut wäre, wenn viele Männer die Informationen gehört hätten. Warum spricht das Thema die Männer nicht an? Das gilt es im Nachgang weiter zu klären.

Für die Teilnehmenden hat sich der Workshop gelohnt. Im Anschluss an den Workshop gab es schon Anfragen nach entsprechenden Männerberatungsstellen im Umfeld der Teilnehmer.

Mir selbst hat es Spaß gemacht, dieses Thema auf dem Katholikentag nach vorne zu bringen.

Impressionen aus dem Zentrum Frauen und Männer

Berufliche Neuorientierung für Männer

Die 4 Schritte zur Berufung

Viele Berufstätige fühlen sich ausgebrannt und sinnentleert. Diese Entwicklung begegnet mir nicht nur in meiner Arbeit als Berufs-, Gründungs- und Outplacement-Berater. Als Gründer einer Männergruppe, die durch die Männerbewegung um Richard Rohr inspiriert wurde, erlebe ich diese Tendenz zunehmend auch bei Männern. Immer mehr Männer bekennen sich dazu, dass sie schon über einen längeren Zeitraum nicht das tun, was in ihnen steckt. Ihnen geht es schon längst nicht mehr nur um Prestige, Wohlstand und Karriere. Sie suchen einen Weg, der ihrem Herzen entspricht. Diese Lücke schließt der ganzheitliche Ansatz Work-Life-Sense. Denn nur der Sinn-Faktor kann ein sowohl erfolgreiches – als auch glückliches Miteinander von Berufung und Beruf bewirken. Als praktisches Instrument für Berufstätige in der beruflichen Neuorientierung dient dabei der WLS Sinn-Kompass. Mit diesem Tool für die Visionsarbeit gehen die Suchenden vier wichtige Schritte zur Berufung.

Natürlich ist das Thema sowohl für die Frau wie für den Mann von besonderer Relevanz. Dennoch hat sich gezeigt, dass für Männer die männliche Spiritualität eine besondere Kraftquelle darstellt. Deshalb wird in diesem Sommer erstmals ein Pilot-Workshop im Kapellenhof bei Hanau stattfinden. Männer, die der spirituellen Arbeit nahestehen, werden auf Spendenbasis ihrer Berufung entgegen schreiten.

Work-Life-Sense für Männer

Ein Blick in die spirituelle Literatur verdeutlicht: Nicht das duale *Entweder-oder*-Denken, sondern eher das *Sowohl-als-auch* führt den Menschen zum wahren Selbst, welches Glück und Erfüllung verspricht. Das Weibliche ist im Mann und das Männliche in der Frau. Doch wir benötigen die Unterscheidung, das bessere Verstehen des Mannseins, um als Mann die Berufung finden und wirklich leben zu können. Deshalb machen sich Männer auf die Suche und erleben mit dem Ansatz von Work-Life-Sense einen anderen Zugang. Doch was heißt Work-Life-Sense?

Irgendwann beginnt der intuitive Geist im Menschen quälende Fragen zu stellen: Bringt Dir Deine Tätigkeit die ersehnte Fülle? Entwickelst Du mit Deinen täglichen Aufgaben Lebendigkeit? Wirkt Dein berufliches Tun für Dich und andere sinnstiftend? Natürlich wird es keinen Menschen geben, der permanent in dem Zustand der Balance lebt. Das Berufsleben ist von Höhen und Tiefen geprägt. Selbst Menschen, die sich zu einem geistlichen Amt berufen fühlen, erleben den Zustand des Ausbrennens. Doch wer dauerhaft mindestens eine der grundlegenden Fragen nicht positiv beantworten kann, gerät spätestens in der Lebensmitte in eine fundamentale Krise. Wir haben es uns angewöhnt, die dann entstehenden Stress-Symptome vorschnell als Burnout zu bezeichnen.

Foto: © DLConsulting / pixelio.de

Doch kann man beobachten, dass sich ganz andere Fragestellungen hinter der Krise verbergen können.

Der Ansatz Work-Life-Sense geht von drei grundlegenden Komponenten aus, die in den drei Ausgangsfragen angesprochen sind. Die eigene Berufung ist nicht nur deshalb wichtig, weil jeder Mensch eine Berufung hat. Eine Berufung ist wichtig, weil jeder Mensch nur glücklich sein kann, wenn er seinem inneren Ruf, also dem Ruf in der Krise, folgt. Dazu gehört selbstverständlich auch das „Mannsein". Das hat zur Konsequenz, dass alle drei Komponenten (W+L+S) gleichermaßen und gleichberechtigt die ganzheitliche Neuorientierung bestimmen sollten. In den Ausgangsfragen werden drei Bedürfnisse eines berufstätigen Menschen angesprochen. Dabei steht *W* für Work oder Fülle durch Arbeit: Jeder Mann hat eine Vielfalt an materiellen und immateriellen Bedürfnissen. Der Mann arbeitet, weil er mit einem Einkommen seine Bedürfnisse erfüllen möchte. Weiterhin steht *L* für Life oder Lebendigkeit durch Arbeit: Ein Mann möchte von Natur aus seine ureigene Männlichkeit ausdrücken. Ein Mann arbeitet, weil er durch seine Schöpferkraft erst gesund und vital ist. Und letztendlich steht *S* für Sense oder Sinnorientierung: Jeder Mann ist ein spirituelles Wesen. Deshalb arbeitet der Mann, weil er durch sein Tun Liebe und Freude erfahren und teilen möchte.

Erster Schritt: Erkenne Deine Motivation

Im WLS Sinn-Kompass geht es um die Erkennung und Aktivierung dessen, was längst in uns ist. Der intuitive Geist erinnert daran, dass wir bereits beschenkt sind. Wir kommen ohne ein großes Spektakel zur Erkenntnis, dass wir den größten Teil unserer Berufung schon seit der Geburt in uns tragen. Denn die Berufung ist sowohl ein Fußabdruck unserer Seele als auch ein Abdruck, der nicht starr und unveränderlich ist. Es beeinflussen weitere Kräfte den Lebensweg, wie z. B. die psychologischen Faktoren. Psychologische Faktoren sind nicht schon deshalb fragwürdig, weil sie das Ergebnis von Prägung und Sozialisation sind. Selbst wenn wir erkennen sollten, dass nicht jedes Lebensmotiv dem wahren Selbst entspringt und eher unseren Schattenseiten zugeordnet werden muss, hat es mitunter in der Vergangenheit auch wertvolle lebenserhaltende Dienste leisten können.

Der Sinn-Kompass hat an dieser Stelle das Ziel, die Brücke zwischen der Berufung und dem praktischen beruflichen Wirken zu sein. Zum Sinn, der Brücke zwischen beiden, gehören sowohl die Sonnenseiten als die Schattenseiten des Lebens. Ich betone es besonders deutlich: Die enttäuschten Erwartungen und fehlgeleiteten Motivierungen gehören zur Schattenseite und können wichtige Hinweise zur Berufung geben. Sie sind Teil vom Entdeckungsprozess und wir sollten sie zur Reflektion einladen, wenn wir unsere ganze Motivationsstruktur klar herausarbeiten und leben wollen.

Foto: © Martin Schemm / pixelio.de

Zu der Schattenseite gehört die Seite der Motivierung, weil sie gerade den karriereorientierten Mann dazu verleitet, die Motive im Außen zu suchen. Für mich wurde diese Sicht zum Bestandteil meiner Art, wie ich heute über Spiritualität denke. Pilgerväter wie der Franziskanerpater Richard Rohr haben mich auf meinem spirituellen Weg motiviert, aus

den Schattenseiten Kräfte für meine eigene Berufung zu entwickeln. So ging ich vor vielen Jahren mit einem einzigen Buch, dem Buch von Rohr zur Initiation, den Jakobsweg in Spanien. Ich erkannte auf dem Weg erstmals, dass meine Lebensmotive zu Antriebskräften für eine sinnorientierte Umkehr werden können.

Zweiter Schritt: Erkenne Deine Bestimmung

Für das Lebensglück ist die Annahme und Integration der Vergangenheit von großer Bedeutung. Dieser detektivischen Arbeit habe ich den Namen Spurensuche gegeben, weil sie für die meisten Teilnehmer der mit Abstand anstrengendste Teilschritt ist. Mit dem Wissen um die eigenen Antriebskräfte entdeckt der Mann den Teil, der tief berühren kann. Einige fühlen sogar das eigene Kreuz, das wir annehmen müssen. Bei dem Gedanken an das eigene Kreuz kann die Stimmung bei den Männern kippen, die sich an eine ausschließlich stärkenorientierte Vorgehensweise gewöhnt haben. Sicher geht es im Sinn-Kompass nicht um Therapie. Aber die meisten unter uns verbinden mit der Kindheit, den Eltern und der Schulzeit auch schmerzliche Rückschläge. Darin können sehr wesentliche Prägungen enthalten sein, aus denen der Mann Wertvolles für sich und die Menschen gelernt hat. Da es uns um den nachhaltigen Erfolg geht, sollte eine an Sinn ausgerichtete Neuorientierung dafür Zeit und Raum haben.

Die eigene Bestimmung ist eng verknüpft mit den prägenden Rahmenbedingungen: Jeder Mann hat manchmal das Gefühl, er sei durch eine fremde Entscheidung in seinen männlichen Körper, in seine Rolle im Familiensystem und in die zeitliche Epoche, in der er lebt, hineingeworfen worden. Mit diesem Gefühl müssen wir umgehen lernen. Doch daraus kann eine kraftgebende Identität erwachsen.

Männer lieben mitunter den Wettbewerb und tun sich leichter als Frauen, wenn sie spontan von ihren gelungenen Taten, geglückten Aufgaben und erfolgreich abgelegten Prüfungen sprechen dürfen. Im Sinn-Kompass geht es jedoch eher um ein wahrhaftiges Hinschauen auf die Momente, die die Seele berührt haben.

Dritter Schritt: Erkenne Dein Leitbild

Auf dem Weg zur beruflichen Neuorientierung ist das Ziel ein starkes Leitbild, das Glück, Zufriedenheit und Liebe verspricht. Das gewonnene Teilstück des ersten Schrittes, die Beschreibung der Motivations-Struktur, behält einen entscheidenden Stellenwert. Es ist tatsächlich wie eine geduldige Puzzle-Arbeit. Die Erkenntnisse des zweiten Teilschritts, die Punkte aus der Vergangenheit, gehen ebenso in die Entdeckung des Leitbildes ein. Beide Arbeitsschritte schenken erste Konturen des Leitbildes. Durch die Kombination mit den Talenten, den dauerhaften Denk-, Gefühls- und Verhaltensmustern, wird die persönlich-berufliche Lebensaussage klarer.

Ein klares Leitbild verbindet uns mit der eigenen natürlichen inneren Führung. Vielleicht besteht auch mit dem Leitbild noch keine Entscheidungsgrundlage. Doch die nun vorhandene langfristige Programmatik beantwortet die Frage nach dem Wohin und Wozu. Die entstehende Freude an dem stimmigen Kurs liefert das entscheidende Argument für eine mutige Richtungskorrektur. So entsteht Vertrauen in eine neue Berufsstrategie.

Vierter Schritt: Erkenne Deine Mission

In diesem Teilschritt wird das innere Management gefordert. Dem Mann mit spezifischen Rollen und Erwartungen werden Engpässe und Hürden begegnen, die sogar mit Schmerzen und Leiden verbunden sind. Entscheiden können heißt verzichten können! Das Instrument des Verstandes bringt uns nun mit der Vernunft und Systematik auf den eigentlichen Pilgerweg unserer Berufung. Was hätten wir tatsächlich von einem positiven Leitfaden, der sich keinem konkreten und nutzenorientierten Vorhaben mit Sinnbezug zuwendet? Welchen Sinn hätte eine gefundene Berufung, die keine Chance auf berufliche Neuorientierung bringt? Durch die ersten drei Schritte haben wir die stimmigen Daten für den langfristigen Leitfaden ermittelt. Doch der letzte wichtige Schritt, damit die eigene Berufung zu einem Leben der Fülle, Lebendigkeit und Sinnorientierung wird – und damit zu einer effektiven Entschei-

dungsfindung beitragen kann – schafft die Basis für ein Maßnahmenpaket.

In der Entdeckungsarbeit der eigenen Mission beschäftigt sich der Mann mit seinen Herzensanliegen, Lieblingsthemen und Leidenschaften. Vielleicht bietet ein Hobby oder eine Vorliebe zu bestimmten Menschen, Landschaften oder Regionen ein wesentliches Thema, das zum skizzierten Leitbild passt. Für einige Männer wird die immer wieder neue Frage aktuell: Steckt genügend Herzblut und Unternehmergeist im Mann, um mit einer Gründungsplanung zu starten?

Klarheit für den Neustart

Alle Wege gefühlt, durchdacht und reflektiert lassen die Herzensvision vor dem geistigen Auge des Mannes entstehen. Eine Herzensvision bildet die Grundlage für eine persönliche und berufliche Neuorientierung. In den vier Schritten hat der Mann ein sinnorientiertes Profil erarbeitet und ist nun in der Lage, sich in der Berufswelt neu zu positionieren. Selbst die anstehenden Inszenierungs- und Profilierungsnotwendigkeiten, die nicht jedem gleichermaßen leicht fallen, lassen sich mit Hilfe von den authentischen Ergebnissen leichter in ein Konzept übersetzen. Denn jetzt sind sowohl der intuitive – als auch der rationale Geist versöhnt, wie es einmal Albert Einstein schrieb: „Der intuitive Geist ist ein heiliges Geschenk, der rationale Geist ein treuer Diener. Wir haben eine Gesellschaft erschaffen, die den Diener ehrt und das Geschenk vergessen hat.“ Nun aber haben wir in der beruflichen Neuorientierung den eigentlichen Grund und Sinn befragt und eine sehr gute Antwort erhalten.

Guido Ernst Hannig, Jg. 63, ist Unternehmerberater und führt Berufungs- und Visionsworkshops durch. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Begleitung in Zeiten der Neuorientierung, Veränderung und Existenzgründung. Der Dipl.-Betriebswirt war viele Jahre Fachmanager in der Finanzbranche. Nach einem katholischen Theologie-Studium an der Domschule in Würzburg und Coaching-Ausbildungen realisierte er seine Berufung: *www.berufungs-sog.de*

Foto: © RainerSturm / pixelio.de

Männer auf neues Terrain holen: Engagement in der Gemeindebücherei

In vielen Bistümern gibt es in den Gemeinden pfarrliche Büchereien, auch: Katholisch Öffentliche Bücherei (KÖB) genannt. Nicht nur in Nordrhein-Westfalen wird ein Teil dieser Büchereien hauptamtlich geleitet und mit finanzieller Beteiligung der Kommunen betrieben. Den Großteil der KÖBs leiten und organisieren Ehrenamtliche der Kirchengemeinden.

Erfahrungen im Erzbistum Köln zeigen, dass es fast ausschließlich Frauen sind, die sich hier engagieren. Ihr Altersdurchschnitt liegt merklich höher als das Altersmittel der Gemeinden, und die Frauen gehören bevorzugt dem traditionellen Milieu an. Unter allen Mitwirkenden dürften schätzungsweise fünf Prozent Männer sein. Dadurch sind Rahmenbedingungen gegeben, die es nicht leicht machen, mehr Männer für ein Engagement in einer Bücherei bzw. KÖB zu gewinnen.

Mehr männliche Beteiligung hätte allerdings Vorteile für die Büchereien, denn so könnten sich die Büchereien spezifisch weiterentwickeln (dazu s.u.). Männliches Engagement würde auch Vorteile für Männer und Jungen als Leser bringen.

Männliche Mitarbeiter bringen Vorteile

Durch die Mitarbeit von Männern erweitert sich das Kompetenzspektrum eines Bücherei-Teams. Dies würde sich bei der Auswahl anzuschaffender Medien bemerkbar machen, denn durch die Beteiligung von Männern würde verstärkt darauf geachtet, auch aus Männer-Sicht Interessantes zu bestellen (Informatives für Männer und spezifische Sachbücher, Romane männlicher Autoren).

Die Männer-Kompetenz würde sich ebenfalls in der Ausleih-Beratung (insbesondere mit Blick auf Männer und Jungen, die ausleihen wollen) zeigen und sich bei verschiedenen Arbeitsaufgaben (z.B. bei der elektronischen Datenverarbeitung) bewähren.

Zudem würden Männer das Netzwerk eines Teams sowohl in die Gemeinde als auch in die Kommune hinein erweitern.

Außerdem bevorzugen Männer neue Formen der Mitarbeit (z.B. spezifische Aufgabenstellungen oder projektbezogenes Arbeiten), so dass männliche Mitwirkende für bestimmte Zeit aufgrund ihres Know-hows gezielt hinzugezogen werden könnten.

Foto: © Simone Peter / pixelio.de

Ein Gewinn für die Bücherei

Ein Nebeneffekt der oben beispielhaft angezeigten, durch aktive Männer bewirkten Veränderungen würde sein, dass eine Bücherei auch für Männer als Leser interessanter wird, d.h. die Bücherei würde sich verstärkt für eine neue Leserschaft öffnen und ihre Kundenzahlen erhöhen. Die Ansprache von Jungen würde der Bücherei ebenfalls verstärkt gelingen, wenn Männer zum Team gehören.

Durch mitarbeitende Männer würde eine Bücherei/eine KÖB zudem das Spektrum der Lese- und Medien-Projekte und ihre Kunden-Aktionen ‚männlich' erweitern.

Sogar die Innen- und Schaufenstergestaltung könnte sich verändern bzw. auf Männer-Geschmack hin verbessern.

Vorteilhaft für lesende Männer/Väter

Die Männer ihrerseits sollten die Bücherei wertschätzen: Eine gemeindliche Bücherei liegt meist räumlich nah und ist schnell erreichbar, weil sie im Viertel, sprich: in der Pfarrei ihren Standort hat. Außerdem bietet sie günstige Öffnungszeiten, da sie werktags nach Feierabend und wochenends (z. B. sonntagvormittags) ihre Türen aufmachen kann. Letzteres ermöglicht Vätern, nach dem Sonntagskirchgang gemeinsam mit ihren Söhnen und Töchtern in die Bücherei zu gehen, um Medien auszuwählen und auszuleihen.

Schon für diesen Service für Väter lohnt es sich, als Mann in einer Bücherei mitzuwirken.

Ausgewähltes Medienangebot für Männer

Eine gemeindliche Bücherei kann ihre Medien thematisch ausrichten – auch auf Männer. Würden mehr Männer in einer Bücherei mitarbeiten und würde die KÖB von vielen männlichen Lesern aufgesucht, hätte die Bücherei gute Bedingungen und Gründe, um den Männern interessante Männer-Medien anzubieten. Z.B. spezifische Titel (Bücher wie Filme) zum Mann-Sein und zu männlichen Lebensfragen, zur Rollen-Reflexion und zur Identitätsstärkung der Männer, zu Fragen von Partnerschaft, Ehe, Vater-sein, Familienleben, Christsein als Mann und insbesondere zu Religion und Spiritualität aus Männersicht.

Die Bücherei könnte für und über Männer ein besonderes Medien-Angebot aufbauen, das sonst nicht öffentlich zugänglich ist. Dafür kann sie männliche Unterstützung gut gebrauchen.

Die Bücherei als pastoraler Ort für Männer

Eine Bücherei, die durch ihr Medien-Angebot eine identitäts- und lebensdienliche Unterstützung für Männer leistet, würde zu einem Stützpunkt der gemeindlichen Männerpastoral: Sie bietet qua Medien fachliches Know-how, auf das auch die Pastoralteams zurückgreifen können. Sie hat Mitarbeiter, die durch ihre Medienarbeit und Leser-Beratung wissen, was Männer interessiert (nicht nur in Büchern und Filmen) und die diese Kenntnis an Männerseelsorger wie ehrenamtlich Engagierte der Männerseelsorge weitergeben können. Sie ist ein Ort, an dem sich Männer kurz treffen und miteinander sprechen können. Sie kann Termine von gemeindlichen oder bistumsweiten Männer-Angeboten vermitteln durch Aushänge oder Auslagen.

Eine Bücherei würde dadurch ihre pastorale Relevanz steigern.

Männer können Büchereien in Bewegung bringen

Obwohl das Männer-Thema in Büchereien angekommen ist (beispielsweise im Erzbistum Köln durch Workshops auf den diözesanen Studientagen der KÖBs), braucht die oben skizzierte Entwicklung der Büchereien Männer, die mitwirken und Bewegung bringen. Ihr Engagement wird wie gesehen lohnenswert sein.

Arbeitshilfen für Büchereien

Der Arbeitsbereich Männerpastoral des Generalvikariates des Erzbistums Köln (Abteilung Erwachsenenseelsorge) gibt eine ganz auf die Praxis ausgerichtete Arbeitshilfe „Wie kommen mehr Männer und Jungen in die KÖB?“ heraus.

Zum Thema ‚Romane und Männer-Religiosität’ ist eine Arbeitshilfe in Vorbereitung. Bereits veröffentlicht in der Zeitschrift „Pastoralblatt“ (März 3/2014, S. 86ff) ist beispielhaft der Beitrag „Eine Reflexion auf Männer-Spiritualität(en). Spurensuche anhand des Romans ‚Damals am Meer‘“.

Mehr Infos bei **Dr. Burkhard R. Knipping** (Referent für Männerpastoral), Tel. 0221 1642 1268 und burkhard.knipping@erzbistum-koeln.de.

Online sind die Arbeitshilfen und der Beitrag unter www.maennerseelsorge-koeln.de zu erhalten.

Väter als Vorbild

„Erziehung ist Vorbild und Liebe – sonst nichts“ schreibt Pestalozzi, der im 18. Jahrhundert die Bedeutung der Eltern für die frühe Bildung des Kindes erkannt hat. Heute untersucht die Entwicklungspsychologie, welchen Einfluss Väter und Mütter auf die geistige und seelische Entwicklung von Kindern nehmen, wobei die Vater-Kind-Beziehung erst in den letzten Jahren wissenschaftlich genauer erforscht wird.

Befunde der Entwicklungspsychologie

Zumeist ist die Mutter für Fürsorge und Schutz zuständig. Der Vater dagegen regt verstärkt das Spiel und die Exploration von Kindern an. Laufen, Springen, Toben, Jagen, Fahrrad fahren, Fußball spielen und In-die-Luft-werfen gehören zu diesen Aktivitäten. Der Vater übernimmt hierbei die Rolle des Herausforderers, der seine Kinder dabei unterstützt, Neues zu entdecken und sich in Situationen zu begeben, in denen sie vorher noch nicht gewesen waren. Mit dem Provozieren von starken Affekten beim Kind durch das Anspornen und Anheizen des Spiels, aber auch mit dessen rechtzeitigem Beenden, wenn die Situation zu überdrehen droht, unterstützt der Vater die kindliche Selbstregulation.

Foto: © Christine Becker / pixelio.de

Allerdings unterscheidet sich das Spiel von Vätern mit ihren Söhnen und Töchtern. Die Unterstützung von weiblichem Verhalten, sowie das Bieten von Schutz und Geborgenheit sind wichtige Aspekte in der Vater-Tochter-Beziehung. Der Umgang von Vätern mit ihren Töchtern ist insgesamt weicher und unterstützender (Quelle 1, S. 18-19).

Im Spiel zwischen Vater und Kind werden moralische Werte vermittelt, ebenso wird dadurch die kognitive Entwicklung gefördert. So orientieren sich Kinder in den ersten Lebensjahren in ihrer Sprachentwicklung stärker am Vater. Sie imitieren seinen Satzbau und übernehmen seinen Wortschatz. Das Vokabular von Vätern ist häufig technischer und differenzierter. Auch fragen Väter mehr nach, wie z.B. „Was hast du gesagt? Das verstehe ich nicht.“ Diese beiden Qualitäten bringt das Kind dazu, sich sprachlich angemessen auszudrücken (Quelle 2, S. 55).

Sylvia Huber untersuchte den Einfluss des Vaters auf die Entwicklung von Mitgefühl und prosozialem Verhalten bei fünfjährigen Kindern. Per Videoaufnahmen wurden die Reaktion der Kinder auf das Zeigen von Kummer und Schmerz festgehalten. Anschließend wurde mit Hilfe von Interviews das Erziehungsverhalten (von empathisch bis nicht empathisch) und die Art des Vaters mit seinen Kindern über Gefühle zu sprechen erfasst. Die Untersuchungen konnten empirisch belegen, dass Väter über ihre Art zu erziehen bei Kindern prosoziales Verhalten fördern und so Vorbild für empathisches Verhalten sein können (Quelle 3, S. 270-272).

Alle gemeinsamen Aktivitäten mit dem Vater helfen Söhnen, eine männliche Identität zu entwickeln. Das männliche Verhalten von Vätern gegenüber ihren Söhnen unterstützt deren Ablösungsprozess von der Mutter und fördert die Ausprägung von männlichen Eigenschaften.

Väter sind bestrebt, ihren Söhnen zu vermitteln, sich von Niederlagen nicht unterkriegen zu lassen, auf ihre Fähigkeiten zu vertrauen und Herausforderungen aus eigener Kraft zu bewältigen (Quelle 1, S. 17). Der Eintritt in die Schule und die dort vorherrschenden Leistungsanforderungen stellen einen zum Teil stark emotional belastenden Schritt im Leben des Kindes dar, der durch den Vater und seine Erfahrungen mit der außerfamiliären Welt gut begleitet und unterstützt werden kann. In dieser unsicheren Situation kann der Vater zum Rollenvorbild werden (Quelle 1, S. 29).

Foto: © Carsten Grunwald / pixelio.de

Väter als Vorbilder für Jungen und Mädchen

Modelllernen ist die Bezeichnung für einen Lernprozess, der vorliegt, wenn Menschen als Folge der Beobachtung des Verhaltens anderer sich neue Verhaltensweisen aneignen oder bestehende Verhaltensmuster verändern. Eine wesentliche Bedingung, damit Modellverhalten nachgeahmt wird, ist die emotionale Beziehung zwischen dem Beobachter und dem Modell. Das heißt Väter werden dann zu Vorbildern, wenn sie von Geburt an eine positive emotionale Beziehung zum Kind aufgebaut haben und diese durch beständige Zuwendung und emotionale Sicherheit aufrechterhalten. Diese Nähe benötigt allerdings ausreichend Zeit und Engagement für die Anliegen des Kindes und die Aufgaben in der Familie. Je mehr sich der Vater im Haushalt engagiert, „desto eher fühlen sich Kinder von ihm liebevoll umsorgt, wertgeschätzt, angenommen, beachtet und geliebt“ (Quelle 4, S. 41).

Bei einer egalitären Rollenaufteilung der Eltern entwickeln Kinder das Vertrauen und die Gewissheit, zwei Personen zu haben, denen sie wichtig sind und die sich um sie kümmern. Väter, die sich im Haushalt und bei der Erziehung gleichwertig einbringen, werden somit zum Verhaltensvorbild für den gleichberechtigten Umgang von Frauen und Männer.

Fazit: Beim Heranwachsen und der Verselbständigung von Kindern geben Väter entscheidende Entwicklungsanreize. Zu positiven Vorbildern werden sie dann, wenn sie tragfähige emotionale Beziehungen zu ihren Kindern aufgebaut haben und diese beständig aufrechterhalten.

Quellen:

1. Yves Steininger, Der Vater-Vorteil, Hamburg 2013
2. Jean Le Camus, Vater sein heute, Weinheim/Basel 2006
3. Sylvia Huber, Der Einfluss des Vaters auf die Entwicklung von Mitgefühl und prosozialem Verhalten, Dissertation, Augsburg 2006
4. Väter, Geowissen Nr. 46, Hamburg 2010

Werner Dirrigl, Dipl.-Berufspädagoge und Mitarbeiter bei der Katholischen Erwachsenenbildung in Amberg mit dem Schwerpunkt „Männerarbeit“.

Lebenslagen – Lebensentwürfe – Lebensentscheidungen

Weichen stellen für eine geschlechtersensible Pastoral mit jungen Frauen und jungen Männern

Büro oder Baustelle – Köln oder Kleve – Fete oder Fernsehen – shoppen oder sparen – versichert oder frei – Kind oder Konzert – Trauschein oder tingeln – Öko oder Luxus…

Jeden Tag aufs Neue stehen junge Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren vor Herausforderungen und Entscheidungen, die ihren je eigenen Lebensentwurf in die eine oder andere Richtung lenken. Die Themen sind vielfältig und für Frauen und Männer ähnlich; doch die Lebenslagen und Rahmenbedingungen, von denen Wünsche, Ziele und Möglichkeiten abhängen, sind dagegen vielfach sehr unterschiedlich.

Auf der Grundlage einer soziologischen Einschätzung zu den Lebensentwürfen junger Frauen und junger Männer durch Prof. Dr. Carsten Wippermann, Benediktbeuern, wollen wir an diesem Tag diskutieren, wie wir uns mit einer geschlechtersensiblen Pastoral in das Leben junger Menschen einmischen können. Für einen pastoral-theologischen Kommentar ist eine Frau angefragt.

Wie können wir die Weichen stellen, um die christliche Botschaft als Mehrwert jungen Frauen und jungen Männern anzubieten?

Datum: 13. November 2014

Ort: Hoffmanns Höfe, Frankfurt am Main

Veranstalter:
Arbeitsstelle für Männerseelsorge
Arbeitsstelle für Frauenseelsorge

in Kooperation mit:
Arbeitsstelle für Jugendseelsorge

Aktuelle Infos zur kirchlichen Männerarbeit gibt es

als Newsletter: www.kath-maennerarbeit.de/mann-aktuell/

oder bei Facebook: www.facebook.com/maennerseelsorge

Weitere Veranstaltungen

25. – 29. AUGUST 2014
KLOSTER ARENBERG

Mit Feuer, Speed und Motorkraft – Gott erfahren auf den Straßen der Welt

Geistliche Tage für Männer mit und auf dem Motorrad

Kultur und Natur, Entspannung und Konzentration, Mensch und Maschine – selten vereinen sich diese Gegensätze in solch harmonischer Weise wie auf dem Motorrad. Wer bereits mit ihm gereist ist, bestätigt: Es ist eine sehr unmittelbare Art, die Welt zu erleben.

Den Kurs prägen vor allem die gemeinsamen Ausfahrten. Geplant sind Tagestouren zu interessanten Orten, gerahmt und begleitet von spirituellen Impulsen und Gesprächen. Je nach Reiseziel kann auch ein kulturelles Highlight, erschlossen durch eine Führung, mit eingebunden sein.

Ausgangs- und Endpunkt bildet immer Kloster Arenberg. Für den Zusammenhalt von Leib und Seele, auch über die Ausfahrten hinaus, sorgen das Vitalzentrum und die gute Küche im Haus. An jedem Abend wird das Programm des nächsten Tages vorgestellt und besprochen.

Neugierig geworden? Dann herzlich willkommen, Biker, zu den geistlichen Tagen mit und auf dem Motorrad!

Kursleitung:
Holger Schmitz
(Priester der Diözese Essen)

Weitere Infos unter:
www.kloster-arenberg.de

12. – 14. SEPTEMBER 2014
HANNS-LILJE-HAUS, HANNOVER

Vermessene Theologie

Geschlechterdialoge über Freiheit, Grenzen und Selbstzensur

Wer vermisst Theologie? Ist das Gespräch über Theologie und Geschlecht bereits (im doppelten Sinn) vermessen? In welchen Maß-Koordinaten zwischen Freiheit, Grenzen und Selbstzensur bewegen wir uns, wollen wir uns bewegen?

Über diese Fragen würden wir gern gemeinsam bei unserer Fachtagung diskutieren.

Veranstalter: Evangelische Frauen in Deutschland e. V. und Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland

Weitere Infos unter:
www.tagung.netzwerk-ngt.net

16. – 21. SEPTEMBER 2014
SÜDTIROL

Was uns bewegt – Eine Pilgerwanderung auf dem Keschtnweg überm Südtiroler Eisacktal

Pilgern, das heißt: Gehen, meditieren, beten, singen – und dabei elementare Erfahrungen machen: mit Erde und Himmel, mit Wind und Sonne – und die spirituelle Dimension der Welt wahrnehmen.

Und wenn wir Männer unser je Eigenes austauschen, kommen wir – ganz nebenbei – der Frage näher, was uns im Innersten bewegt.

Der Keschtnweg überm Eisacktal zwischen Brixen und Bozen ist geprägt von Kastanienhainen und Obstgärten, von uralten Kultplätzen und Wallfahrtsorten – und der grandiosen

Aussicht auf die Dolomiten. Wir starten in Brixen (Bahnhof) und wandern zum Kloster Neustift (Führung und Weinverkostung, erste Übernachtung). Weitere Stationen: St. Cyrill (mit der bärtigen St. Kummernuss), Feldthurns (bischöfliches Schloss), Benediktinerinnenabtei Säben (hoch erhaben über Klausen), Villanders (Defregger-Dorf), Dreikirchen (vorchristliches Quellheiligtum), Barbian (romanische Jakobskirche, Wasserfall), Hügelkirche St. Verena und schließlich das grandiose Hochplateau des Ritten.

Rückreise ab Bozen (Bahnhof)

Leitung: Alfred Rott, Ernst Würschinger

Anmeldung und nähere Auskünfte: Männerseelsorge, Tel.: 08161 / 14 07 55, Postkarte oder www.maennerseelsorge-muenchen.de

26. – 28. SEPTEMBER 2014
JUGENDHEIM SCHINDELHOF, OHLSBACH

Das innere Feuer weitergeben

Übergangsrituale für Väter und Söhne ab 16 Jahre

In das Mann-sein einführen
Eine wichtige Aufgabe von uns Männern ist es, unsere Söhne in das Mann-sein einzuführen, sie darauf vorzubereiten und sie für ihren Lebensweg zu stärken. Denn vom Müsli und Pommes essen alleine wird niemand ein „richtiger“ Mann.

Kraftvolle Rituale gestalten
Diesen Prozess des Übergangs vom Jungen zum Mann wollen wir bei diesem Seminar bewusst gestalten. Wir nehmen uns Zeit, kraftvolle Rituale durchzuführen und zu feiern. Gemeinsam mit den Söhnen, die ca. 16 Jahre oder älter sind, gehen wir einen Weg der Bestärkung, um das eigene, innere Feuer von uns Männern anzufachen und weiter zu geben.

Schwitzhütte erleben
Ein wichtiges Element wird das Erleben der Schwitzhütte sein. In der Verbundenheit mit der uns umgebenden Natur werden wir dieses Ritual erfahren und uns gegenseitig stärken. Wir erleben uns dabei als Teil der Schöpfung und sind auf intensive Weise mit den vier Elementen verbunden. Die Erde erinnert uns an unsere Verbindung zum Schöpfer des Lebens. Wasser ist Sinnbild von Heilung und neuem Leben; Jesus von Nazareth verlockt uns diesen Weg zu gehen. Luft und Feuer verbinden uns mit der Energie des Heiligen Geistes und der Kraft der Verwandlung.

Den Vatersegen weitergeben
In einer gemeinsamen Feier werden wir unseren Söhnen den Vatersegen weitergeben und ihnen damit zusichern, dass wir ihnen zur Seite stehen und sie auf ihrem Lebensweg verlässlich begleiten werden.

Unser Seminarort
In der Nähe von Ohlsbach (Kinzigtal) werden wir in einem einfachen Haus wohnen und uns selbst versorgen. Unterstützt werden wir dabei von einem Vater/Sohn, die sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellen. Mitten in der Natur gelegen, bieten sich an diesem Ort gute Möglichkeiten zur Begegnung und zur Gestaltung unserer Rituale.

Arbeitsweise und Zugänge
- Symbol- und Ritualarbeit
- Körperarbeit und Gesang
- Intensive Naturerfahrung
- Männerschwitzhütte
- Stille und Gebet

Veranstalter: Männerreferat im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Kooperation der Ökumenischen Erwachsenenbildung Freiburg

Weitere Infos unter:
www.maennerreferat-freiburg.de

Foto: © dinolino / pixelio.de

26. OKTOBER – 2. NOVEMBER 2014
MÜNCHEN

Exerzitien auf der Straße nur für Männer

Bei dieser Exerzitienform wird eine besondere Achtsamkeit dem Ort entgegengebracht, an dem der Einzelne innerlich bewegt wird. Der Dornbusch, in dem Mose während seiner alltäglichen Arbeit Gott in einem Feuer (der Liebe) begegnet ist, das brennt und nicht verbrennt, ist dafür ein Leitbild. (Die Geschichte steht im 2. Buch Mose/Exodus Kapitel 3.) Auch die verdrängten, die als unangenehm oder schwach empfundenen Seiten in uns und in der Gesellschaft wollen wir nicht übersehen, wenn es dran ist. Hier liegt oft die Chance für eine größere Weite im Leben der/des Einzelnen und von Gemeinschaften.

Gott kann auf den Einzelnen mit seinem Ruf an ganz unterschiedlichen Orten warten – unter Drogenabhängigen, im Arbeitsamt oder in einer Moschee, an einem Denkmal, an einem Flußufer oder anderswo – um uns neu weiter ins Leben zu rufen.

Durch einfache Quartiere, viel unverplante Zeit usw. ist eine Erleichterung da, sich betend auf den Weg zu machen, Orte der persönlichen Gottesbegegnung zu finden und dort dann zu bleiben oder wieder hin zu gehen.

Weitere Infos unter:
www.con-spiration.de/exerzitien/

Foto: © marita / pixelio.de

14. – 16. NOVEMBER 2014
LASSALLE-HAUS BAD-SCHÖNBRUNN (CH)

Zeit für dich

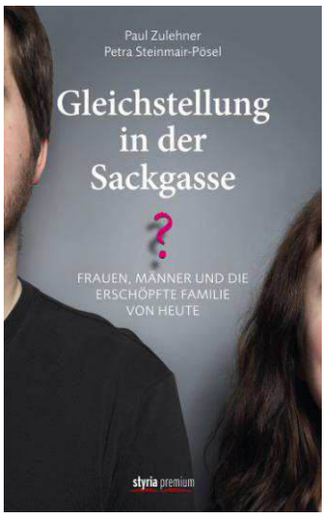
Der Alltag in der 24-Stunden-Gesellschaft wird immer komplexer. Zeitdruck und zahlreiche Verpflichtungen, aber auch hohe Ideale und innere Antreiber bringen uns immer wieder in Gefahr, den Kontakt zu uns selbst und unseren Kräften zu verlieren. Die Herausforderung für uns Männer besteht darin, nicht der Routine oder dem Stress zu verfallen, sondern bei sich zu bleiben und den eigenen Alltag aktiv zu gestalten – leben statt gelebt werden!

Zwischen Herbst und Weihnachtszeit nochmals innehalten, Zeit nehmen für sich selbst, den eigenen Alltag in den Blick nehmen und vorausschauen: Was ist mir wichtig? Wie bleibe ich als Mann in meiner Kraft und Mitte? Wofür will ich offen sein, und was gilt es anzupacken? Und wie schaue ich gut zu mir und meiner Gesundheit?

Im Kreis von Männern jeden Alters kann «mann» neue Energie tanken. Die Impulse des Seminarleiters und der Austausch mit andern Männern erweitern die Sicht auf das eigene Leben und stärken den Mut und das Vertrauen in den persönlichen Lebensweg.

Methodische Elemente: Standortbestimmung mit dem Modell «Arbeitswelt-Familienwelt-Eigenwelt». Gespräche in Kleingruppen, stärkende und zentrierende Körperübungen, Zeiten der Stille, Entwicklung von persönlichen Methoden zur Erholung und Balance im Alltag.
Zielgruppe: Interessierte Männer jeden Alter
Leitung: Christoph Walser

Weitere Infos unter:
http://kath-maennerarbeit.de/?p=2553



Paul M. Zulehner, Petra Steinmair-Pösel, Gleichstellung in der Sackgasse? Frauen, Männer und die erschöpfte Familie von heute. Styria. Wien/Graz 2014. ISBN 978-3-222-13437-1. 300 Seiten.

Auf den ersten Blick ist dieses Buch die Auswertung von drei Studien zur Veränderung der Geschlechtsrollen, die Paul M. Zulehner in Österreich innerhalb eines Zeitraums von zwanzig Jahren durchgeführt hat (1992, 2002 und 2012). Die Thematik wird mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung differenziert dargestellt und mit aktuellem Zahlenmaterial belegt. Also eine rein wissenschaftliche Studie gültig nur für Österreich?
Ich würde sagen – nein. Die beiden Autoren beschreiben grenzüberschreitend den Ist-Zustand vieler Mann-Frau-Beziehungen heute, insbesondere die Herausforderung Familie und Beruf gleichberechtigt „unter einen Hut zu bringen“, was häufig nur mit größten Anstrengungen gelingt. Deshalb müssen beide Partner sehr flexibel sein. Sie müssen ihr Lebensdesign immer wieder neu aushandeln, wenn notwendig sogar revidieren und neu entwerfen. Je mehr es Frauen und Männern also gelingt, zu kreativen Gestaltern einer gemeinsamen Familienbiografie zu werden, desto stabiler werden ihre Partnerschaft und der Lebensraum ihrer Kinder sein.

Dieses Buch enthält zahlreiche Informationen über heutige Rollenentwürfe und Selbstdefinitionen beider Geschlechter. Insofern kann es für die Männerarbeit sehr hilfreich sein. Die wesentliche Konsequenz für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern besteht aber darin, durch Bildungsangebote die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und das für eine tragfähige Partnerschaft notwendige „Rollenswitching“ einzuüben.

Werner Dirrigl, KEB Amberg

Eckart Hammer, Unterschätzt. Männer in der Angehörigenpflege. Was sie leisten und welche Unterstützung sie brauchen, Kreuz-Verlag, Freiburg 2014. ISBN 978-3-451-61265. 224 Seiten.

„Männer werden hinsichtlich ihrer Pflegetätigkeit nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ weit unterschätzt“ (S.9), diagnostiziert der Gerontologe und Männerforscher Eckart Hammer in Anspielung auf den Titel seines Buches. Dies gelte für die öffentliche Wahrnehmung in Medien und Politik ebenso wie für die (zumindest deutschsprachige) Pflegeforschung. Dass Pflege weiblich ist, dieses Klischee sitzt offensichtlich in den Köpfen nach wie vor fest. Dabei kümmern sich gut 1,5 Millionen Männer in Deutschland um pflegebedürftige Angehörige. Pflege ist also längst schon Männersache!

Engagiert und mit spürbarer Anteilnahme macht Hammer das Leben pflegender Männer in seinen vielfältigen Aspekten sichtbar. Er wertet dabei 25 Interviews aus, die er mit pflegenden Männern geführt hat. Im Buch kommen diese Männer mit O-Tönen immer wieder auch zu Wort. Ergänzt wird das ganze durch Ergebnisse aus aktuellen Studien, darunter die von Manfred Langehennig durchgeführte Untersuchung zu pflegenden Ehemännern (s. die Besprechung in MidK Dezember 2012, S.26). Eindrücklich beschreibt Hammer, wie Männer ihre Pflegetätigkeit organisieren, was sie dabei belastet und wie sie mit diesen Belastungen umgehen. Er weist auf Grenzen hin, an die die Männer stoßen, und diskutiert ausführlich, welche Unterstützung sie konkret brauchen. Ganz wichtig dabei: Pflegende Männer brauchen andere pflegende Männer, mit denen in Austausch können. Und sie brauchen eine Öffentlichkeit, die gute Beispiele pflegender Männer sichtbar macht. Was die Politik angeht, spricht Hammer zu Recht davon, dass noch viel zu tun ist. Mit Blick auf

berufstätige Männer plädiert Hammer für eine rechtliche und finanzielle Absicherung von Pflegezeiten. Das Pflegezeitgesetz von 2012 greift für ihn hier viel zu kurz und bleibt zudem einem traditionellen Geschlechterbild verhaftet. Das Buch - ein wichtiger Beitrag zum Thema Männer und Pflege!

Andreas Ruffing

Jürgen Budde, Christine Thon, Katharina Walgenbach (Hrsg.), Männlichkeiten. Geschlechterkonstruktionen in pädagogischen Institutionen (Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in pädagogischen Institutionen 10/2014), Verlag Barbara Budrich, Opladen 2014. ISBN 978-3-8474-0168-1. 243 Seiten.

Wird durch die Erhöhung des Männeranteils in pädagogischen Institutionen wie Kindertagesstätten und Schulen mehr Bildungsgerechtigkeit geschaffen? Steigern männliche Erzieher und Lehrer „qua Geschlecht“ schon die Qualität in pädagogischen Einrichtungen? Wird kurz gesprochen mit Männern also alles besser? Und was heißt das für Erzieherinnerinnen und Lehrerinnen? Der seit Jahren medial und populärwissenschaftlich geführte Diskurs über „Jungen als Bildungsverlierer“ hat nicht selten den Anschein erweckt, Männlichkeit sei quasi „von Natur aus“ eine professionelle Ressource und markanter Referenzpunkt für die Weiterentwicklung pädagogischer Institutionen. Gegen solche essentialistischen und essentialisierenden Ansätze haben sich von Anfang an kritische Stimmen gemeldet und zum Beispiel darauf hingewiesen, dass damit durch die Hintertür wieder einseitig traditionelle Männlichkeitsbilder reproduziert werden. Der vorliegende Band versammelt verschiedene dieser Stimmen. Seine Lektüre lohnt sich für alle, die sich einmal intensiver mit dieser Debatte auseinander setzen wollen.

Interessant fand ich dabei vor allen Dingen den Beitrag von Tim Rohrmann zu Männern in Kitas zwischen „Idealisierung und Verdächtigung“ (S.67-84). Der Autor beschreibt, dass männliche Erzieher in Kitas auf der einen Seite sehr positiv aufgenommen werden, weil ihre Präsenz als wesentlich für eine gute Entwicklung der Kinder angesehen wird. Zum anderen stoßen die Männer auf Vorbehalte und Abwertungen, insofern stereotype Bilder bedrohlicher Männlichkeit (Gewalt, Sexualität) eingespielt werden, die Männer als gefährlich und ungeeignet erscheinen lassen – gerade der Missbrauchsskandal hat hier nochmals zu einer besonderen Aufmerksamkeit geführt. Diese Ambivalenzen – so kann Rohrmann unter Auswertung von Studien und Praxisberichten zeigen – finden sich freilich nicht nur in den Reaktionen von Frauen auf männliche Erzieher, sondern haben auch Auswirkungen auf das Selbstbild der Männer in diesem Arbeitsfeld.

Andreas Ruffing

Lotte Rose, Michael May (Hrsg.), Mehr Männer in die Soziale Arbeit!? Kontroversen, Konflikte und Konkurrenzen (Geschlechterforschung für die Praxis Bd. 1), Verlag Barbara Budrich, Opladen 2014. ISBN 978-3-8474-0057-8. 318 Seiten.

Der Sammelband stellt eine aktualisierte und um weitere Beiträge ergänzte Dokumentation einer 2011 in Frankfurt durchgeführten Tagung mit gleichem Titel dar. Die im Untertitel angekündigten Kontroversen, Konflikte und Konkurrenzen sind erwartungsgemäß die gleichen, die auch in der Diskussion um mehr Männer in Kitas und Schulen eine Rolle spielen. Zwei Beiträge des Sammelbandes widmen sich übrigens auch dezidiert Männern in Kitas bzw. im Kindergarten. Auch mit Blick auf die

Soziale Arbeit ist der Ausgangspunkt wieder einmal die schlichte Feststellung, dass Männer fehlen: Im Studiengang Soziale Arbeit und im späteren Berufsfeld sind sie deutlich unterrepräsentiert. Und ähnlich wie bei Erziehung und Bildung gibt ein auch (politisch) deutlich artikuliertes Interesse, den Männeranteil in der Sozialen Arbeit zu erhöhen. Warum dies gerade jetzt „zum so erfolgreichen, anerkannten Reformthema“ (S.13) wird, welche gesellschaftlichen Entwicklungen und Interessen dahinter stehen, was davon geschlechter- und professionspolitisch zu halten ist, wird in insgesamt 18 Beiträgen erörtert.

Als ersten Einstieg empfiehlt sich hier übrigens neben der Einleitung der Beitrag von Barbara Thiesen “Die Männerfrage in der Sozialen Arbeit – Ein Kommentar“ (S.91-100). Darin formuliert sie aus Eindrücken und Beobachtungen zur Tagung Anfragen, Irritationen und Ambivalenzen. Auf zwei Punkte macht sie dabei besonders aufmerksam, die eine weitergehende Diskussion verdienen: Zum einen, dass die Debatte um „Mehr Männer in der Sozialen Arbeit“ nach ihrem Eindruck eine problematische „Homogenisierung von Männern und Männlichkeiten“ (S.98) beinhaltet, und zum zweiten einer nicht minder problematischen „Re-Traditionalisierung von Männlichkeitsbildern“ (S.96) Vorschub leistet.

Andreas Ruffing

Alessandra Rusconi, Christine Wimbauer u.a. (Hrsg), Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung. Verlag Barbara Budrich, Opladen 2013. ISBN 978-3-8474-0109-4. 232 Seiten.

Der Titel mag zunächst verwundern, aber es geht in dem Sonderheft nicht vorrangig darum, warum und wie Paare hinsichtlich ihrer Persönlichkeit unterschiedlich sind. Vielmehr geht es um die Frage, welche soziologischen Unterschiede bezüglich Beruf, Karriere und Elternschaft in Partnerschaften „produziert, reproduziert und womöglich auch verringert werden“ (S. 11). In dem Heft sind aktuelle Studien zu dem Thema versammelt. Die Ergebnisse schließen sich im Wesentlichen dem an, was auch gesellschaftlich und politisch immer wieder diskutiert wird, nämlich, dass die Überwindung von Ungleichheiten in Partnerschaften gute Fortschritte macht (z.B. ca. ein Viertel der Väter beantragt Elternzeit), aber noch längst nicht am Ziel ist (z.B. die Elternzeit der Väter beträgt selten mehr als zwei Monate). Ein Beitrag, der ein wenig über das Thema hinaus geht, nimmt das Thema Partnerfindung und –bindung im Internet in den Blick.

Insgesamt ist dieses Heft interessant für Forscher und jene, die sich mit dem Thema Partnerschaft, Erwerbsleben und Elternschaft beschäftigen. Die Artikel in dem Buch sind lesenswert, wenn auch aufgrund ihres wissenschaftlichen Anspruchs eher für eine bestimmte Zielgruppe gedacht.

Martin Zimmer